

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 1.

Sonnabend, den 2. Januar 1915.

22. Jahrg.

## Lehren des Krieges.

„Der Krieg, den wir zu führen haben werden, steht vor uns fast wie eine unerklärliche, rätselhafte Sphinx.“ So schrieb zwei Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges General von Bernhardt in seinem Buche „Von heutigen Kriegen“.

Und in der Tat hat der gegenwärtige Krieg in den fünf Monaten seiner Dauer Beträchtliches von dem umgeworfen, was Theorie und Lehre in vorkriegender Geistesarbeit als sein Wesen und seine Art zu erfassen gesucht hatten.

Gleich die Eröffnung des Krieges lief schnurstracks den herrschenden Schulmeinungen zuwider.

Wenige Monate vor dem Kriege hatten die deutschen Generale Bernhardt und Falkenhäuser einen Streit darüber geführt, ob die „Truppen zweiter Linie“, das heißt Reserve- und Landwehrformationen, in die erste Kampfreihe der Aufmarschschlachten gebracht werden könnten.

Jean Jaures hat die Genugtuung nicht mehr erlebt, seine Auffassung von der Notwendigkeit des vollen Volksaufgebots so glänzend bestätigt zu sehen. Mit leidenschaftlichem Feuer bekämpfte er Guibert und die übrigen französischen Militärgelahrten, die Frankreichs Wehr verstimmen wollten, weil sie nur der Kasernenarmee vertrauten und die kriegstüchtigsten Jahre von der Verteidigung des Vaterlandes ausschloßen. Er meinte die dreißiger Jahre. Die französische Regierung will nun sogar bis zu 52 hinaufsteigen, was allerdings der pure Unsinn ist. Indes scheint es fast, als ob zu Beginn des Krieges Frankreich wenig mehr als „die mobile Armee“ und die nächsten Reservejahrgänge gegen den Feind geworfen hätte. Das würde die lange Kette der Niederlagen des ersten Monats und die Unfähigkeit, rechtzeitig in Belgien einzugreifen, genugsam erklären.

Doch wie wenig hatte selbst Jaures seinen Blick für die

### Größenverhältnisse des modernen Krieges

eingestellt. Als Höchstspannung der französischen Leistungen erzielten ihm 2.000.000 Mann, die Stärke der deutschen Einheitsarmee schätzte er mit Berufung auf Angaben des französischen Generalstabs mit 900.000 Mann ein. Diesen traut er die eigene „brutale“ Offensive zu, gegen die er Frankreich durch das Massenaufgebot der Miliz wappnen will.

Auch er, der so vieles besser voraussah als die französischen Militärchriftsteller, meint, Deutschland werde im ersten Anlauf seine Reserven nicht nach Frankreich werfen können. Es könne sich für solche Unternehmungen bloß auf eine Kasernenarmee verlassen: „Ich erlaube mir zu behaupten, daß das militärische und absolutistische Deutschland ein derartiges Spiel nicht wagen würde; oder aber es würde dabei einen jener schweren Schläge erleiden, wie sie für Regierungen, die auf der Gewalt allein beruhen, das Vorzeichen von Revolutionen sind.“

Gibt es einen schlagenden Beweis dafür, daß in Frankreich niemand von Deutschland, seiner Verfassung und seinem Volk eine halbwegs zutreffende Vorstellung hatte, als diesen Satz? Schon die Vorstellung eines reinen Ueberfalls und Eroberungskrieges, von dem Jaures ausgeht, ist unaussprechbar. Die wirre Verlogenheit der Gegenfälle in Europa hat vielmehr bewirkt, daß sich jedes Volk für angegriffen und bedroht hält.

Doch selbst dort, wo die Theorie mit der Notwendigkeit der

### Reserve- und Landwehrformationen

und ihrer Verwendung in den ersten großen Kämpfen rechnete, sprach sie durchaus deren Minderwertigkeit als einen feststehenden Grundsatz aus. Bernhardt fragt, ob der taktische Minderwert der Truppen zweiter und dritter Linie nicht von einem gewissen Punkt ab die Vorteile der großen Zahl aufwiegen werde. Meyer: „Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs und der Technik“ führt 1909 aus, weil man die Wucht der Zahl nicht entbehren könne, müsse man hier und da auch „minder routiniertere“ Truppenteile verwenden, so bei Besetzung eroberter Gebiete, so bei der Verfolgung; sie könnten durch Anlehnung an tüchtige Truppenteile Halt gewinnen. Ohne Ueberzahl läßt sich keine Umklammerung des Gegners denken. „Tene Massen brauchen vielleicht gar nicht scharf zu sein, um die Auflösung des Gegners zu erreichen. Es sind aber eben Massen. Der letzte Landwehrmann muß heran.“

Also selbst ein Anhänger der Massenverwendung der Reserven und Landwehr steckte so tief im blinden Glauben

an die Berufsarmee, daß er den älteren, dem Drill entwöhnten Kriegern wirklichen Gefechtswert nicht zutraute. Die westpreussischen Landwehrmänner bei Tannenberg, die schlesischen in Polen, die badischen und württembergischen im Elsaß haben schon in den ersten Wochen des Krieges den schlagenden Gegenbeweis erbracht.

Und nun die Theorie der

### Aufmarschschlachten

selbst. In Frankreich wie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn lautete — so führt Karl Leuthner in der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ aus — fast übereinstimmend die Lehre, die Aufmarschschlachten würden im wesentlichen den Krieg entscheiden, namentlich — so meint wenigstens Bernhardt — wenn ein Staat wie etwa Frankreich gleich zu Beginn fast seine ganze Streitmacht in Marsch gesetzt hätte. General Langlois, der angesehenste Artilleriefachmann Frankreichs, schrieb geradezu: Der Ausgang des Krieges werde zweifellos von dem Ergebnis der ersten Zusammenstöße, von dem Erfolg der ersten Schlachten abhängig sein. Und diese Anschauung findet sogar ihren amtlichen Ausdruck in der knapp vor dem Kriege herausgegebenen „Conduite de grandes unites“ (der Anleitung für die höhere Truppenführung). Da heißt es: „In jedem Falle sind die ersten Gefechte im Hinblick auf den schwerwiegendsten Einfluß, den sie auf die späteren Ereignisse ausüben können, von großer Bedeutung.“ Und daß dies für Frankreich besonders gelte, wurde aus der Eigenart der französischen Volksseele abgeleitet: „Bei uns ist leicht erregbar, durch die Presse und die Erinnerungen an die Vergangenheit beunruhigter Geistes“, schreibt Guibert, „würde die geringste Unordnung beim Beginn, die geringste Verrechnung, um nicht zu sagen die geringste Schlappheit, große Dimensionen annehmen.“

Nun, nicht eine Schlappheit, sondern eine Neigenfolge einander jagender harter Niederlagen hat das französische Heer im Monat August erlitten, bis Paris wurde es zurückgedrängt. Die Geschichte kennt keine glänzendere Kriegseröffnung, als die ist, die das deutsche Heer in unwiderstehlichem Drange nach vorwärts durch Belgien und bis an die Marne führte. Doch diese

### schimmernde Kette der Aufmarschschlachten

hat das Schicksal des Krieges keineswegs endgültig gebunden, die französische Widerstandskraft ermannte sich vor den Toren der Hauptstadt. Das erregbare Paris, seine hochlärmende Presse, seine leicht entzündlichen und leicht wieder ermattenden Vorstädte haben eben aufgehört, Frankreich zu sein, seit dieses in der Schule der allgemeinen Wehrpflicht gelernt hat, die deutsche Machtorganisation des Krieges nachzuahmen. Die Hoffnungen und Befürchtungen der Pariser Kaffeehäuser berühren die Schützengräben nicht.

Raum in einer anderen Frage zeigen die Exerzierreglements und die Lehrbücher der führenden Militärstaaten eine völlige Uebereinstimmung als in der Ueberzeugung, daß der künftige europäische Krieg

### kein Stellungskrieg

sein werde wie der mandjurische. Sie werden daher nicht müde, vor dem übermächtigen Gebrauch des Spatens zu warnen. Noch ausschließlicher auf den hemmungslos vorwärts stütenden Angriff ist das französische Reglement zugeschnitten. Nur das russische verrät die Nachwirkung des mandjurischen Krieges in der Bestimmung, daß die Schützen bei Vorgehen in wirksamem Feuer sich stets einzugraben hätten, wobei Sandfackel und ähnliches als erster Schutz dienen würden.

Wie die Reglements, so die Erläuterungen. Ob man die gemeinverständlichen Darstellungen eines Hein, Tiersch, Meyer oder des berühmten Werk Ballo über die Taktik nachschlägt; daß der Schützengraben leicht zum „Grabe des Angriffsgedankens“ werden könne, findet sich als warnender Satz stets eindringlich und wiederholentlich betont. Oberst Immanuel entwickelt die Lehren des Japanischen Krieges, um zu dem Schlusse zu kommen, daß man in Europa denn doch den Spaten nicht so sehr umfassend anzuwenden werde. Nicht anders der deutsche Generalstab in seinem kurz vor dem Krieg erschienenen ersten Hefte der Darstellung des Balkankrieges. Zuerst schreibt 1913 der geistreiche Oberstleutnant Hoppenstedt: „Der europäische Krieg wird nicht das Gesicht des ostasiatischen Ueberstellungskrieges zeigen.“ Bernhardt widmet dem gleichen Gedanken sogar ein ganzes Kapitel seines Buches.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kämpfe der ersten Wochen von diesen grundlegenden

Vorstellungen ihr Gepräge empfangen, sowohl auf dem östlichen als auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Aber, wie Freitag von Loringhofen bei der Darstellung der Schlacht von Gravelotte einmal ausführt, „man lernt schnell unter der Wirkung des feindlichen Feuers“.

Der Krieg in Frankreich ist

### ein Stellungskrieg geworden

von einer Dauer und einer Ausdehnung, wie ihn die kühnste Phantasie nicht vorhersehen konnte. Schützengräben auf der Front von 400 Kilometern, Schützengräben, hinter denen Millionenheere nun schon länger als ein Vierteljahr einen Festungskrieg in aller Form mit Annäherungsgräben und Sprengminen führen! Und

### just die Deutschen waren es,

die diese Schützengrabenlinien mit früher nicht erhörter Kunstfertigkeit errichteten und damit der Toffreschen Septembertoffensive nach achttägiger Dauer einen Damm entgegenwarfen, der den Besitz eines Zehntels des französischen Bodens fest umhegt, den zu durchbrechen drei Monate hindurch bis zur Stunde die Verbündeten vergeblich Hilfstruppen aus allen Weltteilen zusammenrufen.

Sollte man ins einzelne eingehen und wiederholen, wie Langlois und Blume einstimmig vor dem

### Uebermaß der Artillerie warnten,

wie gering in überwiegender Maße die Wirkung der Geschütze gegen befestigte Feldstellungen gewertet wurde? Das Schimpfen homerischer Helden vor der Schlacht nennt ein Franzose höhnisch das einleitende Artilleriefeuer! Soll man auf die Mißachtung verweisen, die fast bis zum Kriege die französische Heeresleitung dem schweren Feldgeschütz widmete? Oder auf die Unterschätzung der Verluste? Blume und Balk bemühen sich um den Nachweis, daß die Einzelschlachten seit dem Siebenjährigen Kriege stets fallende Verlustzahlen zeigten.

Das mag für die Einzelschlacht auch heute noch gelten. Aber welche Verkenntnis des Wesens des modernen Krieges lag in solchen Berechnungen. Der Siebenjährige Krieg mit seinen schrecklichen Gefechtsverlusten ließ Gefechte und Schlachten sozusagen als Ausnahmeereignisse in einem endlosen Gewebe von Märschen und Manövern aufstehen und er vollendete die Gefechtsbehandlung in einigen Nachmittagsstunden. Der jetzige Krieg, namentlich wie er seit Oktober in Flandern und fast ohne Unterbrechung im Osten geführt wird, schlingt die

### Kette der Kämpfe ununterbrochen

durch die Reihe der Tage und die Schlacht vollführt ist Werk an Fronten von vielen hunderten Kilometern und in der Dauer von Wochen. Wie gleichgültig doch, ob da das einzelne Zusammentreffen im Verhältnis zur Zahl der Kämpfenden weniger Opfer fordert, wenn sich jedes Opfer Tag um Tag häufen. Die Verlustlisten der kriegführenden Staaten umfassen diesmal Heeresmassen, wie sie 1870/71 Deutschland aufbieten mußte, um den ganzen Krieg durchzuführen. Und doch zählt das Frankreich von heute nicht mehr Einwohner als Deutschland von damals.

Doch hat der Krieg den Pazifisten nicht mindere Ueberraschungen zugebracht als den Kriegstheoretikern. Seit dem bändereichen Beweis, den der russische Staatsrat Bloch in den 90er Jahren führte, stand es bei uns fest, daß der Krieg nicht bloß den wirtschaftlichen Ruin zur unausweichlichen Folge haben werde, sondern es würde auch die Kriegführung selbst durch den unfehlbar eintretenden

### Mangel an Mitteln völlig gelähmt

werden. Dabei war gar nicht an eine alle Meere abschließende Blockade gedacht — die Teilnahme Englands stand damals noch nicht zur Erörterung —, sondern der Krieg als solcher durch die von ihm ausgehende Störung des wirtschaftlichen Lebens sollte diese Wirkung hervorrufen.

Nun hat aber der Krieg geoffenbart, welche Kraft dem Wirtschaftlichen innewohnt, sofern nur die kapitalistische Willkür und Wirrnis der Warenerzeugung und Warenverteilung im Dienste der Allgemeinheit gehemmt wird. Welche Schwachzustände kundgeben, geschieht es fast nur deshalb, weil sich die ordnenden Eingriffe der Gemeinschaft allzusehr in den bescheidensten Grenzen halten und zuwenig Mut und Folgerichtigkeit bei dem Versuch ge-

gen, das Ergebnis der Zusammenkunft derselben  
Vollversammlung in weiter Vertiefung nach Zeit und  
Bedürfnis zuzuführen.

Von Anfang bis zu Ende ist dieser Krieg eine Kette  
von Beweisen für die allbewirkende Kraft der Or-  
ganisation. Diese Lehre hat er, der so viele  
Meinungen und Schulsätze wegsagte, nicht ange-  
tastet, sondern unwiderleglich bekräftigt.

## Von den Kriegsmäulen.

In Flandern ist die Entscheidung, die schon vor  
mehreren Wochen angekündigt wurde, noch immer nicht  
gefallen. Die Gegner setzen hier alles daran, um sich zu  
halten und den Deutschen Niederlagen beizubringen.  
Zweifellose Kämpfe sind hier bereits unter schweren  
Opfern für beide Seiten ausgefochten worden, ohne daß  
sie die Entscheidung brachten. Hoffentlich läßt diese nun  
nicht lange mehr auf sich warten.

In den Argonnen dagegen macht sich jetzt wieder  
eine lebhaftere Tätigkeit bemerkbar. Wir haben wieder-  
holt darauf hingewiesen, wie schwer sich hier die Kämpfe  
infolge des unglücklichen Terrains gestalten. Unter die-  
sen Umständen muß es schon als ein nicht zu unter-  
schätzender Erfolg betrachtet werden, daß nach den Mit-  
teilungen des Großen Hauptquartiers im Monat Dezember  
in den Argonnen von den Deutschen folgende  
Kriegsbeute gemacht worden ist: 2930 ungewunde-  
lete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer,  
2 Revolverkanonen, 1 Granatmörser.

Wiederholte Versuche der Franzosen, weiter im  
Obersaß einzudringen, schlagen fehl. Wie heftig hier  
die Kämpfe sind, geht daraus hervor, daß das deutsche  
Dorf Steinbach bei Sennheim zerstört wurde.

In Orien dauern die Kämpfe, die zum Teil durch  
harten Rebel erschwert werden, fort. Die Erfolge der  
deutschen Offensive in Polen werden vom Großen Haupt-  
quartier wie folgt gekennzeichnet.

Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei  
der sich an die Kämpfe bei Lodz und Powicz an-  
schließenden Verfolgung

über 56000 Gefangene

gemacht, viele Geschütze und Maschinengewehre er-  
beutet. Die Gesamtbeute unserer am 11. November  
einsetzenden Offensive bläht sich somit auf

136600 Gefangene,

über 100 Geschütze und über  
300 Maschinengewehre.

Solche Schlagen machen sich auch bei den Russen  
äußerst spürbar. Sie lähmen die Aktionslust bei den  
Truppen, sobald diese davon Kenntnis erhalten, nieder-  
schmeitend.

Die Engländer haben wiederum einen Verlust zu  
büßen. Aus London wird von gestern amtlich gemeldet:

Das englische Linienschiff „Formidable“ ist  
heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann der  
Besatzung sind durch einen kleinen  
Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere  
U. verlebende durch andere Schiffe aufgenommen  
wurden. Das englische Pressebüro fügt hinzu, es  
sei noch unklar, ob die Ursache eine Mine,  
oder der Torpedoschuß eines Untersee-  
boots sei.

Die „Formidable“ ist ein älteres Linienschiff aus dem  
Jahre 1895, hat eine Wasserdrängung von 15240 Tonnen,  
eine Armierung von vier 30,5 Zentimeter, zwölf 15 Zenti-  
meter, achtzehn leichteren Geschützen und Torpedoschußrohren.  
Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 15 000 Pferdekraften, die Ge-  
schwindigkeit 18 Seemeilen, die Besatzung 700 Mann. Die  
„Formidable“ gehörte zum 3. Linienschiffgeschwader und  
wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, die die belgische  
Küste in der letzten Zeit besetzten.

Das neue Jahr bringt für die Engländer „gut“ an.

Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluss in  
Deutschland festgehaltenen internierten Kriegsge-  
fangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offi-  
ziere und 577 875 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil  
der bei der Verfolgung in Rußland-Polen gemachten so-  
wie alle im Abtransport nach belandeten Gefangenen  
noch nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:  
Franzosen: 6550 Offiziere, 215 865 Mann, darunter  
7 Generale; Russen: 5575 Offiziere, 36 294 Mann,  
darunter 15 Generale; Belgier 612 Offiziere, 36 552  
Mann, darunter 3 Generale; Engländer: 492 Offi-  
ziere, 15 524 Mann.

Die in Argonnen verbleibende angeblich vom rus-  
sischen Kriegsministerium kommende Nachricht, daß in  
Rußland 1140 Offiziere und 134700 deutsche  
Kriegsgefangene sich befinden, ist — wie amtlich  
mitgeteilt wird — irreführend. Die Russen zählen  
in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen ein, die zu  
Kriegsgefangenen erklärt sind und interniert sind. Die  
Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der  
angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu  
bedenken, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen  
verwandelt in die Hände der Russen gefallen ist.

In Südafrika scheint die Lage doch nicht so gut zu  
stehen, wie von den Engländern immer behauptet wor-

den ist. Die Buren sind doch noch nicht unterlegen;  
sie kämpfen weiter, wie aus den heute vorliegenden Mel-  
dungen hervorgeht und hoffentlich machen sie den Eng-  
ländern noch recht viel zu schaffen.

Wie ernst die Situation in Südafrika für die Eng-  
länder ist, geht aus folgender Neuter-Meldung aus Prä-  
toria hervor:

Eine Proklamation ruft die erste und zweite  
Klasse der Nationalreserve in ganz  
Transvaal, außerdem im Witwaters-  
rand-Bezirk und dem Nordwestkapland  
bis zur deutschen Grenze auf.

Diese aufgerufenen Truppenmassen sollen in der  
Hauptsache gegen Deutsch-Südafrika verwendet wer-  
den. Es bleibt abzuwarten, welchen Eindruck diese  
Proklamation auf die eingeborene Bevölkerung machen  
und welche Folgen sie zeitigen wird.

W. W. G. Hauptquartier, 1. Januar, vormit-  
tags. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei  
Rieuport ereignete sich nichts Wesentliches; von einer  
Wiedererinnahme des durch feindliche Artilleriefeuer  
vollkommen zusammengebrochenen Gehölzes St. Georges  
wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen  
Wasserstand abgesehen. Ostlich Bethunes, südlich  
des Kanals, entrißten wir den Engländern einen  
Schützengraben.

In den Argonnen kamen unsere Angriffe wei-  
ter vorwärts; wieder fielen 100 Gefangene, 6 Ma-  
schinengewehre, 1 Minenwerfer und zahl-  
reiche andere Waffen und Munition in unsere Hände.  
Ein nordwestlich von St. Mihiel, bei Vahaymaiz,  
liegendes französisches Lager schloß wir in Brand, An-  
griffe bei Tilly und westlich von Senheim, die  
sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abge-  
schlagen. Westlicher Kriegsschauplatz. In der  
österreichischen Grenze und in Polen blieb die Lage un-  
verändert. Starker Rebel behindert die Operationen.  
Oberste Heeresleitung.

## Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsche Fliegerangriffe auf Düntirichen.

Aus Düntirichen wird gemeldet, daß sieben deutsche  
Flieger die Stadt angriffen und Bomben herabwarfen.  
Fünfzehn Personen wurden getötet, viele  
andere verletzt. Der Sachschaden ist groß. Die Flieger  
entkamen unverletzt.

Ein französischer Flieger in der Schweiz gefangen.

In Halkingen, eine Stunde von Basel, wurde  
ein französischer Fliegerhauptmann gefangen genommen.  
Er verweigerte jede nähere Auskunft und gibt an, Ueber-  
läufer zu sein und beabsichtigt zu haben, auf Schweizer  
Gebiet zu landen. Bei ihm vorgefundene Briefe enthal-  
ten belästigende Momente. Bei seiner Verhaftung befand  
sich der Flieger in voller französischer Militäruniform.

## Gegen Rußland.

Gute Meldungen des österreichischen Hauptquartiers.

Amtlich wird unterm 31. Dezember mittags gemel-  
det: Gestern entwickelten die Russen in der Buko-  
wina und den Karpathen eine lebhaftere  
Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Sugawa-  
Fluß im oberen Gebiet des Czermocz, weiter westlich  
auf den Kamnähöhen der Karpathen, dann im Nagy-ag-  
Tal bei Oskormazó, wo gestern wieder ein Angriff  
des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte,  
endlich im obersten Gebiet der Latorca und nördlich des  
Uzokor-Passes. Westlich dieses Passes hat der Gegner,  
der seine Vorrückung hier einstellte, seinen Karpathen-  
Uebergang in Händen.

Im Raume von Gorlice und nordöstlich  
Zankliczan wurden die gestern und auch in der ver-  
gangenen Nacht fortgesetzten heftigen Angriffe der  
Russen überhört abgewiesen.

An der Rida herrscht Ruhe. Weiter nordwärts  
schreitet der Angriff der Verbündeten fort.  
Vor Bzomysl wurden russische Patrouil-  
len in österreichisch-ungarischen Uniformen  
festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Fein-  
des, die sich dieser unzulässigen Kriegsdienste bedienen, haben  
auf die Begünstigungen der internationalen Gesetze und  
Gebäude keinen Anspruch.

Der Bericht vom 1. Januar hat folgenden Wort-  
laut:

Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bu-  
kowina dauern an; sie führten gestern zu keiner Ver-  
änderung der Situation.

Am Biala-Abchnitt südlich Tarnow wur-  
den tagsüber und während der Nacht wiederholte  
feindliche Angriffe unter schweren Verlusten  
des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten  
hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschin-  
gewehre.

Westlich der Weichsel behindert andauernder starker  
Rebel die Gehehrtätigkeit. Es herrscht teils Ruhe, teils  
werden kleinere Fortschritte gemacht.

## Gegen England.

Neue Zwangsmassnahmen gegen die Deutschen in  
England.

Aus London wird gemeldet: Die Polizei hat alle  
holländischen Fremden, die Naturalisierungen beiderlei Ge-  
schlechts und die in England geborenen Nachkommen von  
Frauen bis ins zweite Glied benachrichtigt, daß sie die  
Bezirke um die Tyne verlassen müssen. Aus-  
genommen von dieser Verfügung sind nur Personen in

hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in Sun-  
derland müssen nach Orten 30 Meilen  
Land einwärts übersteden. In jedem Falle  
erstreckt sich der Befehl auf Männer, Frauen und Kinder,  
gleichgültig ob sie naturalisiert sind oder nicht.

Ein englischer Truppentransportdampfer unter-  
gegangen?

Neuter meldet aus London: Nach einem Mondstele-  
gramm aus Porthcawl in der Grafschaft Glamorgan  
(Wales) sind dort eine Anzahl Soldatenhelme, wie sie  
von den Truppen in Indien und Ägypten getragen  
werden, angeschwemmt worden. Da das Telegramm  
weitere Einzelheiten nicht enthält, so dürfte es sich um  
einen verunglückten englischen Truppentransport  
handeln.

Von der englischen Fliegerexpedition nach Cuxhaven.

Ein Fischdampfer landete in Ymuiden den eng-  
lischen Flieger Hawnett, Kommandanten des Luft-  
geschwaders, das kürzlich Cuxhaven überfiel. Hawnett,  
der in der Nähe Helgolands gerettet wurde, blieb sieben  
Tage an Bord des Dampfers, der ihn wegen des Wet-  
ters nicht landen konnte.

## Gegen Serbien und Montenegro.

Wißflücker serbischer Vorkopf.

„Aj Cih“ meldet aus Semlin: Starke feindliche  
Truppen versuchten nach neuerlicher Sprengung der Sem-  
liner Donaubrücke in Serbien einzudringen. Vier ser-  
bische Infanterie-Regimenter, unterstützt von Artillerie, die  
auf der Blauenrinne Aufstellung genommen hatten, über-  
schritten unter dem Schutz der Dunkelheit die Donau und  
drangen etwa 20 Kilometer westlich von Semlin vor. Hier  
wurden sie von unseren Truppen, die günstige Stellungen  
eingenommen hatten, erwartet. Es entpinn sich ein hef-  
tiges, mehrere Stunden dauerndes Gefecht. Die ungar-  
ischen Landwehrtrouppen schlugen sich heldenhaft. Schließlich  
wurden die Serben unter schweren Verlusten  
geschlagen, so daß sie in ungeordneter Flucht sich zur-  
ückziehen mußten. Mehrere hundert Tote und Verwun-  
dete bedeckten den Kampfplatz. Unsere Truppen, die den  
Feind bis an die Donau verfolgten, machten etwa 1100  
Gefangene. Bei der Flucht der Serben fanden viele den  
Tod in der Donau.

## Der Seekrieg.

Weitere Minenopfer.

Der Kapitän des holländischen Dampfers „Leer-  
sum“, der in der Nordsee auf eine Mine geriet und  
sank, berichtet, daß er am Sonnabend vor seinem Schiff  
einen anderen Dampfer sinken sah. Der Fischdampfer  
„Jug“ aus Lowent, lief in der Nordsee auf eine Mine  
und sank mit der ganzen Besatzung.

Aus London meldet Neuter, daß wieder ein großer  
Dampfer unbekannter Nationalität an der englischen  
Ostküste auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Man  
befürchtet, daß die ganze Besatzung umgekommen sei.

Gerettete der „Leipzig“.

6 Offiziere und 13 Mann des kleinen  
deutschen Kreuzers „Leipzig“ sollen, wie der „Kölni-  
schen Zeitung“ aus Valparaiso gemeldet wird, von dem  
englischen Kreuzer „Glasgow“ in der Schlacht bei den  
Falklandinseln gerettet worden sein. Die Geretteten  
sollen nach England unterwegs sein.

## Die Kämpfe im Orient.

Die australischen Hilfstruppen,

die für den westlichen Kriegsschauplatz bestimmt waren,  
sind nunmehr in Kairo gelandet worden; sie sollen jetzt  
in Ägypten Verwendung finden. Angeblich sind es  
2000 Mann.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 2. Januar.

Das neue Jahr trat, wie so unendlich viele seiner Vor-  
gänger, ins Leben. Nicht erst, seitdem wir Geschichte schreiben  
geht es geradeaus seinen Weg, unbekümmert um alle Wohl-  
leider, die mit ihm zusammenhängen. Das Weltgeschick  
richtet sich nach großen Gelegenheiten, innerhalb deren denkende  
und handelnde Wesen ihr Leben führen. Wie, ob gut oder  
schlecht, das ist ihre Sache, danach fragt die Zeit, der große  
unabhängige Herrscher, nichts. Und doch hängt alles an ihr, denn  
jede vergangene Ziffer setzt an das einzelne Menschenleben  
eine ungeheure Summe des Erlebten, das sich in zahlreichsten  
Erinnerungen bis ans Lebensende im kurzen Sein wachert.  
Und mit dem Hinübergleiten in andere Welt gehört für den  
Erdenbürger das Zeitergebnis auf, es wäre jenes Ende und  
Stille für immer dahin, wenn nicht der neuegeborene Nach-  
fahre das Wichtigste auffangen, sammeln, aus ihm lernen  
würde. So verdrängt sich aus dem geschichtlichen Kleinen, Un-  
heimlichen, die Summe zum Großen. Das Bedeutende wird  
Geschichte. Erst sie gibt uns Aufschluß über Vergangenes,  
aus ihr lernen wir das Unbedeutende kennen, sie ist uns der  
Kaptein, der uns den Willen zum Handeln aufzwingt. Nicht  
gleichgültig dürfen wir an jeder Jahreswende an dieser  
Kante vorbeigehen, unser Wissen über die Welt an Verlässliches  
muss sich zum läuternden Versuch, zum unbewussten Willen  
bekennen, nicht nur im Hergebrachten, Angewohnten als der  
Weisheit letzter Schluss zu hängen, sondern es besser zu  
machen, zu veredeln. Aus der hinter uns liegenden Geschichte  
haben gerade wir Sozialdemokraten unser Erstreben auf-  
gebaut. Wir wissen, daß der verstoffelte Westenkampf nicht  
von ungefähr kommt und sich der zukünftige nicht ins Wahrs-  
scheinliche verliert, sondern daß der Menschheit ganzes Schicksal  
erweckt und vom Kleinen ins Große gelenkt werden muß.  
Wir mischten weder das Kleine, noch verheimlichen wir das  
Uebergroße. Wir stehen wie der Forscher auf dem Boden der  
Wirklichkeit, packen sie, wo sie zu fassen ist und handeln mit  
ih. Das werden wir auch im neuen Jahre nicht verlieren,  
an der Westenkante, die so Krochens vertritt.

In Lübeck ist der Festzug ins neue Jahr fast ge-  
rätziges verlaufen. Wohl verbanden die Straßen das alte  
Bied, trugen den Neujahrsgruß hinaus, doch das bekannte lustige

leben in den Straßen war gegenwärtig verhältnismäßig. War hatte das Ansehen, dass die Polizeibehörde besonders Warnungen erlassen, doch war bei der ruhigen Haltung unserer Bevölkerung sowieso an keine Ausschreitungen zu denken. Dazu ist übrigens auch die Zeit zu ernt und der Geldbeutel zu knapp. In den Wirtschaftskafes gähnte vielfach eine große Leere in die Nacht hinein und im Hause fehlten die lieben Angehörigen, denen man ein frohes Neujahr wünschen konnte. Das Wetter ließ sich gut an. Mäße der Wettermänner auch im idealen Sinne aufwärtsstreben, zum Besten aller Schicksalsgenossen.

**Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei** — die bekanntlich zweihundert Pfund Pfeffernisse für unsere im Felde stehenden Lübecker Krieger listete, außer den vielen Tausend kleinen Kuchen für die Kinder der Arbeiterfamilien, deren Erzhörer die Waffen ergriffen haben — erhielt jetzt folgende schriftliche Danksagung, die zeigt, wie freudige Gefühle ihre Gabe erweckt hat:

Königsplatz, 23. 12. 14.  
Wir Gendarmunterzeichnete sagen Ihnen hiermit für die schöne Weihnachtsbesende, welche uns große Freude bereitet hat, herzlichsten Dank und senden gleichzeitig freundliche Grüße. Die Pfeffernisse schmecken uns ganz vorzüglich.

Der Unterstab (Madsfahrer und Besatzempfangen.)  
M. Herenz. Otto Konzak. W. Wulff. S. Spehr.  
G. Pieschel. Paul Kioch. W. Mahn. Th. Hoffmann.  
S. Todte. Rich. Sommer. W. Stephan. J. Kathen.  
Julius Schulz. W. Markmann.

**Weihnacht im Schützengraben in Frankreich.** Ein Lübecker Parteigenosse schildert seine Erlebnisse an der französischen Kampfesfront in zwei Feldpostbriefen an seine Frau wie folgt:

P. . . . ., 24. 12. 14, vorm. 9 Uhr.

Glücklicherweise hatte ich letzte Nacht Arbeitsdienst und da ich vorwiegend einige Stunden freie Zeit zur Verfügung habe, will ich Dir sofort mein liebes Mutterl den versprochenen Brief senden. Wie Du aus den letzten Nachrichten von mir und wohl auch aus der Zeitung erfahren hast, wurden am Montag morgen die Franzosen unter schweren Verlusten von unserem 1. und 2. Bataillon zurückgeschlagen. Unsere Offiziere schätzen die Verluste des Feindes auf ca. 1700 Mann, während wir ca. 100 an Toten und Verwundeten hatten. Es war das 2. Zuavenregiment, welches erst einen Tag vorher ankam und noch gar nicht im Gefecht war. Die meisten der Gefangenen waren besoffen. Am nächsten Tag konnte man sie liegen sehen, haufenweise zwischen unseren Stellungen; noch liegen sie da und werden wohl da bleiben, bis der Krieg vorbei ist. Gemein ist, daß die Franzosen die Verwundeten dazwischen liegen lassen, obwohl sie sicher von uns nicht belästigt wurden. Gestern morgen griffen die Kerle noch zweimal an, und da sie vom 2. Bataillon bis auf 30 Meter herangekommen sind, in ihrer vorgeschobenen Stellung, waren sie nur mit Handgranaten und Flammenwerfer herauszubekommen. Den Laufgraben zu dieser Stellung schloß man ihnen unterseits zu, sodaß keiner mehr zurückkam. Heute oder morgen erwarten wir einen starken Sturmangriff, (so erzählen uns die Gefangenen) und wir wollen hoffen, daß alles gut für uns abgeht. Die Franzosen haben Verstärkungen erhalten, aber auch wir. Wegen der guten Bahnverbindung Ch. . . . . versuchen die Kerle hier durchzubrechen zu können; doch werden sie sich schon verrechnet haben. Ein Zurück gibt es nicht und sollte der letzte Mann daran glauben müssen. Daß wir gerade in der Weihnachtswoche viel zu tun bekämen, ahnten wir bereits und haben uns damit abgefunden. Die Hauptsache ist, daß nicht allzuvielen unserer Kameraden ins Gras beißen müssen und die Gesellschaft bald ganz und gar vorbei ist. Unsere Weihnachtsfeier haben wir erst am . . . . . in der Regimentsküche; zu leben habe ich genug dazu und zwar soviel, daß ich Dir ein schönes Paketchen mit allerlei schönen Sachen senden könnte. Du brauchst Dir 14 Tage nichts zu kaufen, soviel Lebensmittel könnte ich entbehren. Ja, liebe Mutti, diese Woche werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Hätte nicht gedacht, daß der Krieg so entsetzlich sein könnte; habe mich gewundert, daß ich alles so mit ansehen kann. Wenn Du nun mal einen Tag nichts von mir hören solltest, ich meine, wenn ich keine Zeit finden sollte, mal einen Tag zu schreiben, mache Dir deshalb noch keine Sorgen. Die kommenden Tage werden uns voraussichtlich viel Arbeit bringen; mag sein, daß es nachdem wieder besser wird, wenn die Franzosen einsehen, bei uns ist nichts zu erreichen. Die Hauptsache bleibt ja immer, daß Ihr und ich gesund bleibt. Dann liebe Mutti, stellen wir in unserer Wohnung bei meiner Heimkehr alles auf den Kopf. Die ersten 8 Tage gehe ich nicht ins Gefecht, da kommen, was will. An die Korridortür schreiben wir einfach an „Berreiß“. Sonst bekommen wir doch keine Ruhe. . . . .

P. . . . ., 2. Weihnachtstag  
Bei wunderbarem Wetter.

Zur Bewähigung meiner Nerven will ich Dir, da heute Morgen der Feind ruhig und anscheinend mit neuem Sturm rückt, einige Zeilen wieder zusenden lassen; zumal ich weiß, daß Dir einige Zeilen von mir immer eine kleine Freude bereiten. Nun will ich Dir auch einiges über die verbrachte Weihnachtswoche mitteilen. Daß es am Montag heiß herging, teile ich Dir bereits mit, ebenso am Mittwoch. Am Donnerstag nachmittag hatten wir Gottesdienst, nachher eine kleine heidnische Feier, zwei kleine Tannenbäume hatten wir uns besorgt; von der Kompagnie gab es ein Gläschen Wuns. Die eigentliche Feier haben wir erst am . . . . . Januar. Gestern, am 1. Feiertag, war wieder ein schweres Artillerieduell und Angriff der Franzosen, der unter großen Verlusten für sie abgeblieben wurde. Eine Anzahl Gefangene wurden gemacht, die bis zum Abend in unserer Kasse waren, wo sie dann abgeführt wurden. Die freuten sich wie die Butterkekse: sie haben es ja eigentlich recht heißer als wir. Werden gut behandelt und wissen, daß sie gesund wieder nach Hause kommen. Was uns noch alles bevorsteht, wer weiß es. Sie erhielten Zigarren, Zigarren, zu essen, ja man gab ihnen sogar Schokolade, Kuchen und Bier. Letzteres nurrückten wir ganz entzückt, da wir nicht alle drei Wochen nur mit drei Mann zusammen eine Literflasche für 70 Pfg. ergattern können. Welche die Kompagnie vermittelt. Gute Behandlung soll ihnen gewiß zuteil werden, wenn sie aber nicht allzu nobel sein mit solchen Sachen, die wir lassen erhalten. Zu Hause regt man sich über solche Sachen auf und hier tut man das Beste, obwohl einige Minuten vorher diese Helden noch manchem unserer Kameraden hinterhergeschrien haben ins Gefecht. Abends wurde ich mit noch 6 Kameraden zum Arbeitsdienst nach unserer Feldwache beordert; diesen ersten Weihnachtstag werde ich mir auch fest einräumen. Ich glaube nicht, wieder mit heiler Haut heimzukommen. 25 Meter von der feindlichen Stellung haben wir einen neuen Schützengraben aus und die Gefechtsfluren aus von drei Seiten um die Ohren. Von 8 Uhr bis 2 Uhr früh bei Mondenschein, aber nebligem Wetter haben wir geschuftet, daß uns das Wasser nur so am Leib runterfiel. Die Gefechtsfluren wurden, möglichst schnell sich einzugraben, um einander gegen die Kugel geschützt zu sein. Eine Kugel schlug kurz vor mir in und ein Stein fiel gegen meinen Schmelz, kurz darauf schlug einen Meter hinter mir so ein Ding ein und ich hatte meinen Kopf doch so voll Dreck darauf, daß ich einige Minuten zur Reinigung brauchte. Neben dem Graben steht ein ganz schönere Häuschen, und die Ohren und der Kopf

bedachte mit voll dem Eingeblick, es wagt sie in der Natur, daß ich bald nicht mehr wußte, wo ich war. Als wir dann glücklich um 3 Uhr früh in unserer Höhle angelangt, war man aber froh. Um 6 Uhr holte ich Kaffee, nachdem kochte ich mir, da ich Gelegenheit hatte, mich etwas zu waschen. Kaffee und machte schlafen, da es ja anscheinend ruhig ist und bleibt heute, mich daran, mein lieben Dörchen einige Zeilen zu senden. Heute ist prächtiges Wetter, überhaupt haben wir seit 2 Tagen schönes Frostwetter und die überschneit Landschaft gibt der jetzigen Jahreszeit das ihr zukommende Bild. So mein liebes Dörchen, weißt Du einigermassen, abgesehen von den sonstigen Erlebnissen, die ich Dir so nicht schildern kann, wie wir hier das Zeit der Liebe und des Friedens verleben. Unser Regiment hat, hauptsächlich das 2. Bataillon, ziemlich gelitten, sodaß sogar die Möglichkeit besteht, daß wir auf einige Zeit zurückgezogen werden. Manchen Kameraden werde ich, der mir von Schwärin her bekannt, nicht wieder finden, wenn ich das Glück haben sollte, heil zwischen durch zu kommen.

**Ueber Familienunterstützungen während des Krieges** schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die im Inlande zurückgebliebenen Familien von Mannschaften der Reserve usw., die in den deutschen Kolonien in den Kriegsdienst eingetretten sind, in jeder Hinsicht den Angehörigen der aus dem Inlande eingetretten Mannschaften gleichzustellen sind. Hierbei genügt schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Diensttritts zur Anweisung der Unterstützungen. Müssen derartige Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimstätte verlassen und in anderen Orten Zuflucht nehmen, so müssen, falls die gesetzliche Unterstützung von den Lieferungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Lieferungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten. Diese Lieferungsverbände haben die Unterstützungen auch bei einem späteren Aufenthaltswechsel weiter zu zahlen. Rechnen die betreffenden Familien jedoch wieder in ihre Heimat zurück, so sind die heimatischen Lieferungsverbände zur Weitergewährung der Unterstützungen verpflichtet. Bei Erlaß des vorgezeichneten Spezialgesetzes wird dafür Sorge getragen werden, daß die erwähnten Bewilligungen in Höhe der gesetzlichen Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reich erstattet werden.

**Der Arbeiter-Bildungsverein**, dessen Tätigkeit infolge des Krieges nur eine sehr beschränkte sein kann, veranstaltet am kommenden Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr präzis im Neuen Stadttheater eine Märchen- und Weihnachtsspiele für Kinder. Gegeben wird das bekannte Weihnachtsmärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Ausführung eine nach jeder Richtung hin gute sein wird. Die Auslosung der Plätze erfolgt am morgigen Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus. Karten a 30 Pfg. einschließlich Garderobe sind noch an den bekannten Stellen, sowie morgen bei der Auslosung zu haben.

**Lieferung von Verpflegungsgegenständen.** Wie die Handelskammer uns mitteilt, ist trotz aller mündlichen und schriftlichen Aufklärung es bisher nicht zu erreichen gewesen, daß sich der Handel mit Angeboten, soweit sie sich auf Lieferung von Verpflegungsgegenständen jeder Art erstrecken, nicht an die Kriegsverpflegungs-Abteilung, sondern an die stellvertretenden Intendanturen am Sitz der Friedens-Generalkommandos (abgesehen von der stellvertretenden Intendantur des XVI. Armeekorps, die ihren Sitz nicht, wie im Frieden in Metz, sondern in Saarbrücken hat) wendet. Die Intendanturen bzw. nach ihren Weisungen die ihnen unterstellten Proviantämter usw. sind die beschaffenden Stellen, nicht die Kriegsverpflegungs-Abteilung, abgesehen etwa von einigen wenigen Verpflegungsgegenständen, die bereits im Frieden zentralisiert vom Kriegsministerium beschafft werden, bezüglich derer aber ein Bedarf zurzeit beim Kriegsministerium nicht vorliegt. Im übrigen hat die Kriegsverpflegungs-Abteilung genügend Geschäftsverbindungen, sodaß sie auf die Einzelangebote verzichten kann.

**Liebesgabenwendung.** Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, lieferten in der letzten Jahreswoche noch an einige hier in der Ausbildung befindliche Truppenteile. — Die Auswendungen und Ablieferungen an die Truppen bezifferten sich im Dezember auf 24 im Betrage von 15 018 Mark. Davon entfielen auf Lübecker 4576,50 Mark, auf den Westen 2072,90 Mark und auf den Osten 8368,60 Mark. Insgesamt sind in den 5 Kriegsmonaten Liebesgaben im Werte von 82 717,30 Mark an die Truppen geliefert, davon an Lübecker für 31 866,75 Mark, an den Westen für 22 312,20 Mark, an den Osten für 27 870,35 Mark und an die Marine für 668 Mark. An Wollzeug konnte die Abteilung — dank der hochherzigen Spende der Landes-Versicherungsanstalt — an die Truppen liefern 4960 Hemden, 4272 Unterhosen, 8209 Paar Socken, 3987 Leibbinden, 5507 Paar Pulswärmer, 2059 Kopfschüler, 256 Schals, 577 Decken, 732 Paar Pulswärmer, 1082 Paar Handschuhe und verschiedene. Täglich gehen aus dem Felde Karten ein, die bekunden, mit welcher Anerkennung und Dankbarkeit alle die guten Sachen begrüßt wurden. — Die vom Roten Kreuz veranstalteten Weihnachtsbescherungen für die deutschen Verwundeten in den hiesigen Lazaretten gestaketen sich erhebend und ein-drucksvoll und werden sicher bei den Verwundeten in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Die Feiern haben ihnen gezeigt, wie dankbar die Daheimgebliebenen die Taten unserer braven Soldaten im Felde anerkennen. Allen Geboren, die die Bestrebungen der Abteilung in so tatkräftiger Weise gefördert haben, spricht die Abteilung ihren herzlichsten Dank aus. Sie verbindet damit die Hoffnung, daß auch im neuen Jahre die Gefekendigkeit sich in gleicher Weise wie bisher äußern möge. Gaben werden auch ferner gerne entgegengenommen St. Annenstraße 2.

**Zahlung der Gewerbesteuer für den Betrieb der Gast- oder Schenkwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus.** Die 1. Rate der nach dem Geleze vom 3. Oktober 1908 für die oben genannten Gewerbebetriebe zu entrichtenden Gewerbesteuer für das Jahr 1915 wird innerhalb der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1915 an den Verkäufen vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Kassenzimmer des Polizeiamts — Mengstraße 4, 1 — gegen Erteilung einer Quittung entgegengenommen. Die betreffenden Gewerbebetriebe werden zur rechtzeitigen Zahlung hiermit aufgefordert. Wer den Gewerbebetrieb im Laufe des Jahres 1914 aufgegeben hat, ist verpflichtet, dies bis zum 8. Januar 1915 dem Polizeiamt bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 Mark anzuzeigen.

**Die Besteuerung der Hunde für das Jahr 1915** hat zu erfolgen: a) bei der Kasse des Polizeiamts — Mengstraße 4, 1 — innerhalb der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1915 an den Verkäufen vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, b) bei den Polizeiwachen der Stadt innerhalb der Zeit vom 2. bis 5. Januar 1915, nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen Empfangnahme einer Quittung und eines Steuerzeichens. Die Steuer beträgt 15 Pfg. Zeichen für gesetzlich steuerfreie Hunde werden bei der Kasse des Polizeiamts während der oben genannten Geschäftsstunden gegen Zahlung von 30 Pfg. ausgeben.

**Handelsregister.** Am 30. Dezember 1914 ist eingetragen: 1. bei der Kommanditgesellschaft in Firma M. A. Gold in Lübeck: Die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige

alleinlich leitende Gesellschafter M. A. Gold, früher in Lübeck, jetzt in Hamburg, ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. die Firma Jordan u. Berger in Lübeck, Zweigniederlassung Lübeck. Die Hauptniederlassung unter der Firma Jordan u. Berger in Lübeck befindet sich in Hamburg. Inhaber Fr. Fleck, Kaufmann in Hamburg. Prokura ist erteilt an C. S. Schröder in Hamburg.

**Heimtäte.** Man schreibt uns: Nachdem die Heimtäte 11 Tage lang geschlossen bleiben mußte wegen anderweitiger Benutzung des Lokals, öffnet sie am Montag, dem 1. Januar wieder ihre Pforten allen denjenigen, die in helle, gemüthlichem Raume ihre Handarbeiten machen wollen, Näh- und Stickerarbeit, Stopfen und was es sonst noch gibt. Kinder in Begleitung ihrer Mütter oder auch der Anverwandten sind ebenfalls willkommen. Dienstags und Freitags findet wieder eine Erläuterung der Kochbeutel statt, durch deren einfache und bequeme Anwendung viel Petroleum erspart wird. Diese Vorführung ist auf pünktlich 6 Uhr angelegt und wird nicht wiederholt. Auch sonst ist mancherlei nützliche und angenehme Abwechslung zu erwarten. Die Vorlesung von Fritz Reuters „Franzosenlied“, die jetzt besonders regem Interesse begegnen dürfte, beginnt Montag.

**Stadttheater.** Spielplanentwurf vom 3. bis 10. Januar. Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Weihnachtsmärchen. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette von J. Strauß. Montag: Geschlossen. Dienstag: „Mignon“, Oper von A. Thomas. Mittwoch: Gastspiel von Franz Kreisemann: „Julius Caesar“, Trauerspiel von W. Shakespeare. Donnerstag: „Hänsel und Gretel“, Märchenoper von E. Humperdinck; hierauf: „Guten Morgen, Herr Fischer“, Operette. Freitag: „Martha“, Oper von G. Metow. Sonnabend: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Der Regen des Odysseus“, „Egmont“, Oper: „Carmen“.

**Adressbuch 1915.** Mit überraschender Pünktlichkeit ist auch in diesem Jahre wieder dieses wichtige Nachschlagewerk in vornehmer Ausstattung erschienen und trotz verstärkter Inhabtes zum alten Preise von 6 Mk. vom Verlage zu beziehen.

### Theater und Musik.

**Stadttheater.** Der Jahreschluß und der Beginn des neuen Jahres brachte dem städtischen Theater einen zahlreichen Besuch. Für den bunten Abend am 31. Januar war ein recht interessantes Programm zusammengestellt, das von ersten Kräften der Oper und des Schauspiels ausgeführt wurde. Als Gäste wirkten der erste Konzertmeister des Vereins der Musikfreunde, sowie Herr Schweisguth, der mehrere Jahre ein sehr geschätztes Mitglied unserer Bühne war, mit. Alle Darbietungen fanden reichlichen Beifall. Ebenso das recht wirkungsvoll wiedergegebene alte Singpiel „Guten Morgen, Herr Fischer“.

Das Jahr 1915 wurde eingeleitet durch eine Aufführung der noch immer unerreicht dastehenden Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß, um die sich die besten Kräfte der Oper erfolgreich bemühten. Wirklich hätte die Kostümde etwas weniger schickern und der Gefängnisdirektor mit mehr weltmännischer Gewandtheit gespielt werden können, als das gestern geschah, aber das ganze Zusammenspiel war doch flott und lebendig. Herr Direktor Fuchs stellte wieder einen köstlichen Froch auf die Bühne. Das ausverkaufte Haus nahm die Vorstellung mit größter Dankbarkeit auf. P. L.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**WIE.** Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Nieuport wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Auzon-Preumont nördlich Commercy wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. 3 Offiziere und 100 Franzosen wurden gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, das heiß umkämpfte Bois Brulee ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Sarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschließen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. In den Unterkunfts-räumen einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte sagen, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kommen. Von Steinbach ist uns bereits kein Haus verloren. Sämtliche französischen Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

**Deutscher Kriegsschauplatz.** An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Westlich des Bura- und Rawka-Abchnittes kamen unsere Truppen bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen östlich der Pilica keine Veränderung.

**Oberste Heeresleitung.**  
Verantwortlich für die Rubrik „Vorbild und Nachahrbild“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwint, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Anzeigen.** Montag morgen beannt der diesjährige Jahresanverkauf der Firma Rudolph Schmidt, Lübeck. In diesem Jahre sind — auch eine Folge der Kriegszeit — die Preisveränderungen noch bedeutend höher als sonst.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

# Inventur-Ausverkauf.

Beginn: Dienstag, den 5. Januar, morgens 8 Uhr.

Mehr als in jedem andern Jahre  
will ich diesmal unter allen Umständen

# gründlich räumen.

Infolge der Kriegswirren des vergangenen Zeitabschnittes wurde ein großer Teil meiner Waren in der Gangbarkeit ungünstig beeinflusst, daher sind die

# Preisherabsetzungen in keinem

# Jahre so groß wie jetzt!

Die Ermäßigungen  
betragen bis zu **75%** des regulären Wertes.

Die Tatsache, daß ausschließlich moderne Waren von hervorragend guter Qualität zum Verkauf kommen, macht insbesondere meinen diesjährigen Ausverkauf zum erwartungsvollen Ereignis.

In den nächsten Tagen bringe ich Spezial-Angebote mit noch nie dagewesenen billigen Preisen. Es bleibt Ihnen vorbehalten, die damit geschaffenen ungewöhnlichen Vorteile voll und ganz auszunützen.

# Rudolph Karstadt.

(80)

Allen unseren Freunden und Bekannten wünschen wir beim Verlassen der Firma J. H. Pein

## ein gesegnetes Neujahr

und teilen ergebens mit, daß wir im Februar Heidenstraße 6 ein Manufaktur- und Arbeiter-Garderobengeschäft eröffnen.

Krüger & Corpus.

Wünsche allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein

## Prosit Neujahr!

C. Schreyer und Frau,  
Bismarckstr. 23.

Meiner werten Kundenschaft ein

## fröhliches Neujahr!

Karl Mau,  
Schwanen.

## Volksstunde.

Sonntag, 3. Januar: Klavierkonzert mit Herrn Kapellmeister, Fiedler und Sänger.

Montag, 4. Januar: Klavierkonzert mit Herrn Kapellmeister, Fiedler und Sänger.

Dienstag, 5. Januar: Klavierkonzert mit Herrn Kapellmeister, Fiedler und Sänger.

## Heimstube des

## Nationalen Frauendienstes

Abends von 4-5 Uhr  
in Saal, Bismarckstr. 23.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

## ein fröhliches neues Jahr!

Karl Mau,  
Schwanen.

## Konzertsaal Zauberflöte

4 Schlüsselbuden 4

## Damen-Kapelle Traviata

6 Damen, 2 Herren.

Wochent. Anf. 6 Uhr.  
Sonntags Anf. 4 Uhr.

Ludwig Kock.

## Konsumverein für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

## Bezirksversammlungen

finden statt:

**Ahrensböck:** Sonntag, den 3. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Strehse;

**Weisser Engel:** Dienstag, d. 5. Januar 1915, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr;

**Waisenhof:** Donnerstag, den 7. Januar 1915, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr;

**Schlutup:** Sonnabend, den 9. Januar 1915, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Linde“;

**Mölln:** Sonnabend, den 9. Januar 1915, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im „Lübecker Hof“;

**Travemünde:** Sonntag, den 10. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, im „Kolosseum“;

**Neustadt:** Sonntag, den 10. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, im „Kolosseum“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht u. Bericht des Genossenschaftsrats.
2. Wahlen zum Genossenschaftsrat nach § 29 des Statuts.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Frauen bittet  
Der Vorstand.

Meiner werten Kundenschaft ein

## Prosit Neujahr!

Ernst Gühlke und Frau.

## Stadttheater.

Sonnabend, d. 2. Januar 1915:  
Gastspiel Kreidemann:

## Julius Cäsar

Trauerspiel in 5 Akten  
von W. Shakespeare.

Sonntag, den 3. Januar 1915:  
Nachm. 3 Uhr:

## Schneewittchen und die sieben Zwerge

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: (21)

## Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß.  
Gefangenwärter Frosch:  
Stanislaus Fuchs als Gast.

Dienstag, den 5. Januar 1915:

## Mignon.

Oper von A. Thomas.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Neue Darlehnskassenscheine.

Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 20 Mark begonnen worden. Bisher waren nur Darlehnskassenscheine über 5, 2 und 1 Mark im Umlauf.

### Norwegen.

Frauen im Staatsrat. In der letzten Sitzung des Staatsrats am Donnerstag, in der der König den Vorsitz führte, hat die Regierung den Vorschlag gemacht, unter anderem eine Verfassungsänderung vorzunehmen, wonach zukünftig auch Frauen im Staatsrat sitzen und Stimmrecht erhalten können. Das Storting dürfte diesen Vorschlag annehmen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die preussische Verlustliste Nr. 114

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Stab der 5. Reserve-Infanterie-Brigade. — Garde: Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth und Nr. 5. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 14, 15, 16, 18, 23, 25, 27, 29, 33, 34, 35, 38, 46, 49, 50, 51, 54, 56, 60, 64, 69, 72, 74, 76, 77, 78, 83, 84, 85, 87, 89, 91, 93, 110, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 137, 138, 145, 153, 158, 160, 162, 164, 165, 170, 171, 172, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 17, 18, 19, 22, 23, 25, 34, 36, 37, 39, 52, 69, 72, 74, 76, 78, 94, 110, 116, 130, 201, 208, 223, 236. — Reserve-Ersatz-Regimenter Nr. 2, 4. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 5, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 18, 21, 23, 30, 34, 35, 37, 40, 51, 55, 68, 71, 73, 75, 81, 118. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11, 13, 14, 16, 18, 19, 25, 33, 40, 44, 55, 80, 81. — Landsturm-Bataillone II. Altona, I. Bockum, Braunsberg II, Eutin, Königsberg I, Lüben I, Mannheim, Offenbach, Osterode II, Schneidemühl, II, Stolp. — Jäger-Bataillone Nr. 1, 3, 5, 8, 9, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 7, 19, 21, 23.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 8; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 10; Reserve-Dragoner Nr. 3; Husaren Nr. 7; Ulanen Nr. 2, 6, 7, 8, 12, 15; Reserve-Ulanen Nr. 6; Jäger zu Pferde Nr. 3, 7, 10; 2. Landwehr-Escadron des I. Armeekorps.

Feldartillerie: 1., 2., 3., 4., 6. Garde-Regiment; Regiment Nr. 21, 33, 38, 41, 43, 46, 51, 52, 54, 69, 82; Reserve-Regimenter Nr. 5, 14, 45, 46, 49, 51.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 3, 7, 10; Reserve-Regiment Nr. 2. Bioniere: Regiment Nr. 19; Bataillone: I. Nr. 21, II. Nr. 26, I. Nr. 27, I. Nr. 28; 50. Reserve-Kompagnie; 2. Landwehr-Pionier-Kompagnie des VI. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Landwehr-Eisenbahn-Baukompanie Nr. 5; Eisenbahn-Baukompanie Nr. 24; Fernsprech-Abteilung des XXV. Reservekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des IV. Armeekorps.

Train: Schlächtere-Kolonie des IV. Reservekorps.

Sächsishe Verlustliste Nr. 54.

Württembergische Verlustliste Nr. 86.

Wir heben hervor: Füsilier Rudolf Jaeger, Lübeck, leicht verwundet (Lehr-Inf.-Reg., Potsdam, Anteln vom 17. bis 27., Jordanow am 19. und 20., Kallins am 20., Andrespol vom 20. bis 24., Oleschow am 21. und 22., Galfow und Gora

Zielona am 23., Eierzina am 23. und 24., Niesuffow vom 27. bis 31., Lipta am 28. 11. und Gefechte vom 1. bis 5. 12.) — Wehrmann Ernst Hamann, Poggensee, bisher vermisst, gefallen (Reserve-Ersatz-Reg. Nr. 4, Moorslede am 2., 3. und 5., Passendarle am 24., 25., 27., 29. 11. und 1. und 2. 12. und Gefechte am 7. und 8. 12.). — Wehrmann Heinrich Schöning, Grammeritz, Fürst. Lübeck, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Reg. Nr. 76, Hamburg). — Sanitätsunteroff. Theodor Scharnberg, Lübeck, schwer verwundet; Musketier Otto Dikensow, Siebenbüumen, Herzogtum Lauenburg, gefallen; Musketier Wilhelm Schütt, Klempau, Herzogtum Lauenburg, gefallen (Infanterie-Regiment Nr. 84, Schleswig, Habersleben. Puljaleine vom 11. bis 28. 11. und Gefechte vom 1. bis 9. 12.). — Reservist Heinrich Peters, Bütau, Herzogtum Lauenburg, gefallen; Reservist Wilhelm Pehmüller I und Reservist Franz Pehmüller II, Lütan, schwer verwundet (Grenadier-Reg. Nr. 89, Schwerin, Gefechte am 5., 9., 10. und 12. Dezbr.). — Gezeiter Paul Moser, Eutin, leicht verwundet (Reserve-Feldartillerie-Reg. Nr. 49, Magdeburg. Lpt am 14., Marienhof am 21., Sentken am 26., Romanowen vom 19. 10. bis 4. 11., Steden und Wyssoden am 2. 11. und andere Gefechte im Osten vom 17. bis 25. 11.). — Fahnenjunker Savić, Lübeck, verwundet (Fernsprech-Abteilung des XXV. Reservekorps. Sawadden am 22., Romanowen am 23. und 24. 10., Borowo am 23., Brzezyn und Eierzina am 25. 11.).

### Infanterie-Regiment Nr. 162, Lübeck-Eutin.

St. Martin am 26. 11. und Gefechte am 4., 7. und 8. 12. 1914. Wehrmann Ferdinand Lewerenz (1. Komp.) — Lübeck — vermisst. Musketier Richard Dohrt (5. Komp.) — Knowendorf, Mecklenburg — leicht verwundet. Unteroff. d. R. Wilhelm Heeschen (9. Komp.) — Boode, Bordesbholm — schwer verwundet. Reservist Wilhelm Stock (9. Komp.) — Selligenhafen, Mecklenburg — leicht verwundet. Musketier Viktor Bujak (10. Komp.) — Jatzke — gefallen. Geze. d. R. Friedrich Konzalla (10. Komp.) — Ober-Glogau, Neustadt i. Westpr., † an seinen Wunden im Feldlazarett Namur am 20. 11. 14. Musketier Wilhelm Gustav Siebert (11. Komp.) — Gr. Engelnau, Wehlau — leicht verwundet.

#### Berichtigung früherer Angaben.

Sergt. Heinrich Kossow (1. Komp.) — Wigin, Wismar — bisher verwundet, † im Vereinslaz. Berlin am 25. 11. 14. Reservist Friedrich Wolke (7. Komp.) — Hirschberg — bisher vermisst, zur Truppe zurück. Musketier Franz Peczolowski (12. Komp.) — Ad. Waldau, Rulm — bisher vermisst, zur Truppe zurück.

### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81, Lübeck.

#### Berichtigung früherer Angaben.

Unteroff. Rich. Koss (1. Komp.) — Gräberei — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Unteroff. Carl Neb — Hamburg — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Geze. d. R. Willy Schütte — Hamburg — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. (u. Geze.) Emil Lindner — Hamburg — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Karl Martens I — Altona a. E. — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Karl Stark — Königsberg i. Pr. — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Otto Schlottau — Zumbühl — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft.

4. Kompagnie. Geze. Albert Thüneböhm (nicht Toneböhm) — Gr. Sellingsfeld — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Geze. Albert Winkler — Hermannsgrün — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Karl Süll — Rastatt — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Gustav Scläner — Leipzig — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Julius Schlichter — Isehoe — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Wehrm. Bruno Hilbert — Schwarzenberg — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Tamb. Wilhelm Schröder — Hamburg — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Ref. Johann Wigger — Johannesdorf — bisher vermisst, verwundet im Lazarett Alfeld i. Hann. Geze. Otto Schirmer — Leukisch — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft. Geze. Gustav Stau — Lübeck — bisher verwundet, in franz. Gefangenschaft. Ref. Robert Sander — Hamburg — bisher verwundet, in franz. Gefangenschaft. Ref. Max Wolfner — Politz — bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft.

### Jäger-Bataillon Nr. 9, Rakeburg.

Ref. Gottlieb Lufat (3. Komp.) † infolge Krankheit im Lazarett Königsberg am 26. 11. 14. Ref. Wilhelm Sonderrmann (4. Komp.) — Wandsbek — bisher vermisst, † an seinen Wunden d. 9. 11.

#### Die Beschlagnahme von Häuten.

Unklar wird gemeldet: Zu der Beschlagnahmeverfügung über Häute von Großvieh, die am 23. November 1914 im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, leitete das preussische Kriegsministerium folgendes mit: Innungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 öffentlich verweigert haben, aber sich der durch die deutsche Rohhaut Aktiengesellschaft vertretenen Organisation bisher nicht angeschlossen haben, müssen sich der deutschen Rohhaut Aktiengesellschaft (Berlin SW., Anhaltstraße 9) gegenüber bis zum 5. Januar 1915 bindend erklären, ob sie künftig als „Innungen“ oder als „Kleinhandler“ im Sinne der Beschlagnahmeverfügung gelten wollen, d. h. ob sie künftig alle Großviehäute unmittelbar oder mittelbar durch Sammler an einen der folgenden Verbände, „Norddeutsche Häuteverwertungs-G. m. b. H. Hamburg“, „Schukverband für Häuteverwertungen Mitteldeutschlands, Cassel“, „Verband der Häuteverkaufs-Vereinigungen von Rheinland, Westfalen, Lippe und benachbarte Bezirke, Düsseldorf“, „Verband süddeutscher Häuteverwertung, Sigh Darmstadt“, „Berliner Häuteverwertung e. G. m. b. H., Lichtenberg 2.“ oder an zugelassene Großhändler liefern wollen. Die Innungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 ihr Gefälle nicht öffentlich versteigerten, gelten als Kleinhandler im Sinne der Beschlagnahmeverfügung. Sie haben daher ihr Gefälle mittelbar oder unmittelbar an zugelassene Großhändler zu liefern. Als Kriegslieferung im Sinne der Beschlagnahmeverfügung, also als erkaufte Lieferung soll auch unmittelbar Lieferung vom Schlächter (jedoch nicht von einer Innung oder von einem Sammler) an eine Gerberei gelten, jedoch nur dann, wenn der Schlächter der Gerberei vor dem 1. August 1914 auch schon Häute in gleicher Art unmittelbar lieferte und nur in demselben Umfang, in dem dies in der Zeit vor dem 1. August 1914 geschehen ist. (W.F.)

## Der Konjul.

Roman von Jonas Lie.

### 24. Fortsetzung.

Nachdruck verboten. Das war ein vielbesprochenes Ereignis für die Stadt gewesen, als Konjul Alfonsings Kollschiff „Cleo“ nach der jahrelangen Abwesenheit eines Tages in die Heimat zurückgekehrt war.

Als das Schiff mit seiner weißen Segelmasse zwischen den Inseln hindurchgeglitten und im Hafen vor Anker gegangen war, hatte sich eine große Menschenmenge am Kai und auf den Brücken eingefunden.

Im Wendelbohsen Hause hatte von dem Tage, an welchem der Draht gemeldet hatte, daß die „Cleo“ zu erwarten sei, fieberhafte Warte geübt. Im ganzen Hause wurde vom Dachboden bis zum Keller rein gemacht — das große Frühjahrsreinemachen. Überall trat man auf Besen und Eimer, und das Scheuern und Putzen nahm kein Ende. Und wenn Frau Martine nicht mitten dazwischen war, so stand sie unten im Garten und gab ihre Anweisungen.

Es wurden Heden und Bäume beschnitten, Beete und Rabatten angelegt und mit so viel Eifer gesät und gepflanzt, als liebe die Welt nur noch bis morgen.

Und dann kam die junge Frau Wendelbo weit oben in der Sjömandsgade, von wo aus man den Hafen überblicken konnte.

„Cleo“ lag nun mit getrichenen Stengen im Hafen und ließ die Segel in der Frühlingssonne trocknen.

Da unten herrschte rege Geschäftigkeit. Die Güter, welche für den Heimatsort bestimmt waren, wurden gelöscht, und das Schiff wurde abgetakt.

Martine kam dem Hafen bei jedem ihrer Ausgänge näher und musterte die Mannschaff mit spähenden Blicken. War er das, der da mit den Goldtressen an der Mütze, der so behende die Stufen der Kommandobrücke hinaufsprang, oder war es einer von den beiden Steuerleuten?

Heute war Martine bis hart an die Brücke hinuntergegangen, in deren nächster Nähe Alfs Kontor lag.

Sie mußte sich plötzlich am Geländer festhalten . . . da stand er wirklich, es konnte kein Irrtum sein.

Sie wäre fast umgefallen. Das war er. Das war er. Aber wie verändert er aussah. Dunkel, braun wie ein Südländer, robust und stark . . .

Über schön, so schön. Sie fuhr aus ihren Betrachtungen auf, als ein Mann, welcher mit einer Schiebkarre an ihr vorüber wollte, sie anrief:

„Hööö! Hööö! Frau Wendelbo! Können Sie wohl ein bißchen zur Seite gehen?“

Kapitän Will war plötzlich aufmerksam geworden. Er schrak zusammen und starrte auf sie hinab.

Mit ein paar Sähen kam er die Landungsbrücke herunter und stand vor ihr.

„Sind Sie es wirklich, Frau Wendelbo?“ hollerte er ganz fassungslos und griff an seine Mütze. „Martine Alfving?“

Sie schwiegen beide, und seine Blicke musterten forschend ihre Erscheinung.

Und ihr entging nicht die Enttäuschung, welche sich in seinen Augen abspiegelte.

„Ja, es ist lange her, seit wir einander zuletzt gesehen haben“, brach er endlich das Schweigen. „Das war damals in unserer Jugend“, sagte er mit unterdrücktem Lächeln hinzu.

„Ja, damals waren Sie nur Steuermann.“ sagte sie überlegen. „Und nun sind Sie ein imposanter Kapitän geworden, wie ich sehe. Es ist doch ein Wunderschiff, die „Cleo“! Ich mußte herunter und es mir einmal wieder betrachten.“

„Nun, Herr Kapitän, Sie reisen wohl zu Ihren Eltern? War es nicht Stromwig, wo Sie zu Hause waren?“

Martine eilte heim. In ihrem Zimmer blieb sie vor dem Spiegel stehen und betrachtete sich vom Kopf bis zu den Füßen.

Wohlig war sie ihren Hut auf einen Stuhl und kürzte ins Kontor hinüber. Sie fiel ihrem Mann um den Hals, der, durch diesen unermuteten Zärtlichkeitsausbruch erschrocken aufsprang und sie verwirrt anblickte.

„Ja, zwischen uns liegt alles unbaut“, sagte sie bitter. „Aber jetzt weiß ich, an wen ich mich zu halten habe, ich werde fortan keine Reizen um die Welt mehr auf dem Globus machen“, murmelte sie, als sie zur Tür hinausging.

Wendelbo blühte ihr verwundert nach. „Wir brauchen etwas Sonnenschein, wir so gut wie andere Vögel“, sagte er weich.

Das war ein Säugen in der Luft und gärender, schaffender Frühling.

Kleine Bäche, von denen niemand zuvor etwas gewußt hatte, sammelten sich an, schwallen höher und höher und stürzten als weißschäumende Wasserfälle ins Tal.

Die Knospen sprengten ihre Hüllen, und die verborgenen Reime strebten aus Licht.

Schnelzen des Eises begonnen, um die Zeit gründlich auszunutzen.

Der Konjul hatte während des Winters wiederholt in Chiffonia mit Fachkundigen verhandelt und hatte es verstanden, sich die besten Ingenieure für das Unternehmen zu sichern.

Da wurden nun Messungen vorgenommen, Untersuchungen angestellt, und von Reinigung, von Minieren und Schmelzen geredet.

Große Worte hingen in der Luft. Das Problem, welches all die Zeiten hindurch über dem Tal geschwebt hatte, sollte nun gelöst werden.

Aber es war nicht länger Niels Bjelfes und Robert Dürings durch begrenzte ökonomische Mittel bedingte Kleinarbeit, welche das Unternehmen durchführte. Was andere für unmöglich angesehen hatten, war Konjul Alfving mit seinem mächtigen Willen und seiner gewaltigen Kraft gelungen.

Er hielt die Grundbedingung zum Gelingen des Ganzen in der Hand — die Grongmoore; er hielt sie so sicher, als ob er die gewaltigen Wassermassen einfach aus einem Kran herauszudrehen brauchte.

Der Konjul hatte eine anstrengende Tour droben durch das Moorland gemacht und ruhte sich nun zu Hause im Lehnstuhl aus, bevor er wieder hinaus mußte.

„Kannst du dir nicht etwas ausdenken, Narna, womit wir Bollette eine Freude machen könnten?“ fragte er, während er mit den Knästen des Lehnstuhls spielte. „Weißt du etwas, das sie aufmuntern würde — ihr die Zeit vertreiben würde?“

„Was meinst du zu einem hübschen Hund? Mir träumte heute nacht so hübsch von ihr. — Aber das kommt natürlich nur davon, daß ihr mir mal wieder etwas zum Abendbrot aufgetischt hattet, was ich nicht vertragen kann“, meinte er und zog seinen Mantel an.

Der Breat stand vor der Tür. Er wollte zum Hafendirektor hinunter, um wegen des Saues der Mole mit ihm zu verhandeln.

Die Konjulin blühte ihm vom Fenster aus nach. Er war doch während weidherzig, er hatte sich ja förmlich um Bollette beunruhigt heute.

Frau Narna senzte. Das mußte wohl seine Zeit haben. Man brauchte ja nur Martine anzusehen, die war doch jetzt auch ganz zufrieden und eifrig tätig. Und Wolmar war ja so gut und nachgiebig. Bollette konnte wie die Perle im Golde liegen, wenn sie nur erst über diesen ersten Kampf hinweg war.

Die Sonne von Lindstad sei sehr hübsch geworden, hieß es in der Stadt, als Margarete eines Tages mit dem Dampfschiff von dem Besuch bei der Tante zurückkehrte. Das Ge-

### Eine gemeinsame skandinavische Note?

Wie in Petersburger diplomatischen Kreisen verlautet, sollen die skandinavischen Länder eine Note an die kriegführenden Staaten vorbereiten, die die freie Einfuhr aller notwendigen Produkte nach Schweden, Norwegen und Dänemark sowohl aus neutralen wie aus den kriegführenden Ländern fordert. Als Gegenleistung würden die nordischen Reiche eine Garantie anbieten, daß die eingeführten Waren wirklich nur für den heimischen Verbrauch bestimmt sind.

### Die Walfischbai wieder im Besitze der Engländer?

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß ein Truppenteil der Union aus Südwesafrika berichtet, die Walfischbai sei am Weihnachtstage von neuem besetzt worden. Eine Menge Truppen landeten dort gleichzeitig an der Niederlassung und an den Anlegeplätzen. Es wurde kein Widerstand geboten.

### Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika.

Central News melden aus Nairobi, 4. Dezember: Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika dürfte sehr langwierig und anstrengend werden. Es ist anzunehmen, daß die Deutschen ihre beste Kolonie mit aller Macht verteidigen werden. Bei der Anlage der Eisenbahnen berücksichtigen sie die Verteidigung des Landes. In Tabora, 530 Meilen landeinwärts von Dar-es-Salam errichteten sie eine massive moderne Festung. Als der Krieg ausbrach, waren alle verfügbaren Mannschaften der African Rifles im Tuba-Lande, an der Grenze des italienischen Somali-Landes. Die nächste britische Eisenbahnstation war Voi. Es ist verwunderlich (?), daß die Deutschen die Uganda-Bahn nicht rechtzeitig zerstört und Mombassa besetzt (!) haben, durch welche das Protektorat von der auswärtigen Hilfe abgeschnitten (?) worden wäre.

Notiz des Wolff-Bureau: Diese Äußerungen zeugen von einer ungewöhnlichen, aber nach der empfindlichen englischen Niederlage bei Tanga erklärlichen Bescheidenheit.

### Die Buren kämpfen noch.

Nach einer Reuters-Meldung aus Kapstadt unternahm Oberst Maritz mit einem Kommando von 800 Mann, 4 Feldkanonen und 4 Maschinengewehren mit Kamm als Unterführer einen Angriff auf eine Abteilung Regierungsanhänger, die 480 Mann stark und mit 2 Maschinengewehren ausgerüstet war. Der Angriff fand am 22. Dezember bei Waterhoo in der Nähe von Schutdrift westlich Kakamas statt. Die Regierungsanhänger leisteten kräftigen Widerstand, mußten sich schließlich einige Meilen zurückziehen, bis Verstärkungen kamen. Wiederholte Versuche der Buren zur Umgehung mißglückten. Die Buren gingen bei Sonnenuntergang nach Waterhoo zurück; sie erbeuteten 92 Seesäuglinge, 1 vorher unbrauchbar gemachtes Geschütz und 80 000 Patronen.

### Ein Zwischenfall in Kanada.

Die „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Bei Eris sind zwei Männer erschossen worden, weil sie mit Waffen kanadisches Gebiet betreten hatten. Die beiden waren auf der Entenjagd und weigerten sich, auf Anruf Netzes zu bleiben. Die Posten, die sie erschossen haben, sind verhaftet worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

## Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Vom Reichscolonialamt wird der Presse wiederum Material über den Kriegszustand der deutschen Schutzgebiete zur Verfügung gestellt. Dieser „Zweiten Mitteilung“ entnehmen wir folgendes:

Sieht man etwas magerer geworden, aber es deutete sich ein noch feinerer Wille darin aus.

Halbes wartete mit der Halbhäse am Kai, und sie hing eilig ein, ungeduldig, wieder nach Hause zu kommen.

Als Margarete die Anhöhe hinaufschritt, hatte sie ein Gefühl, als ob jetzt alles anders geworden sei. Beim Einströmen in die Pforte schied sie einen angewohnten Blick zu dem Zimmer hinauf, das sie gemeinsam mit Solente bemohnt hatte; sie meinte, sie müßte einen Schimmer von ihr entdecken können.

„Ja, das war ja so abgeheulich gewesen! Wie hatte Solente nur so schwach sein können, nachzugehen!“

Sei dem Gedanken daran schied sich gleichsam ein grauer Schatten aus ihre Eltern herabzuweisen.

— — — Margarete wand langweilig oben im Schlafzimmer und dachte sich um. Es schien so viel größer und ruhiger geworden zu sein. Das Weinen sah sozusagen noch an den Händen.

Solentes Bett und die kleine Kommode, welche sie zur Konfirmation bekommen hatte, waren nicht mehr da, es fehlte auch der Stuhl mit den verblühten Photographien, zwischen denen sie so glücklich ein Bild von Siemowig zu verdecken gewohnt war.

Und alles war abgemacht, ausgeführt, durchgeführt und durchgeführt, während sie jetzt stand da.

Nein, es war nicht zu verstehen. Sie lag mit den Händen im Schoß da und konnte ins Leere. Und was Niels aus Christiana sprach? Ja, er müßte gekommen sein! Müßte nicht da sein!

Sie sprang auf und begann eilig ihren Koffer auszuräumen.

... Mutter hat gesagt, daß Solente von Grong herüberkommen würde, um sie zu begrüßen. Von Grong! Ja, wie herrlich! ... Von Grong!

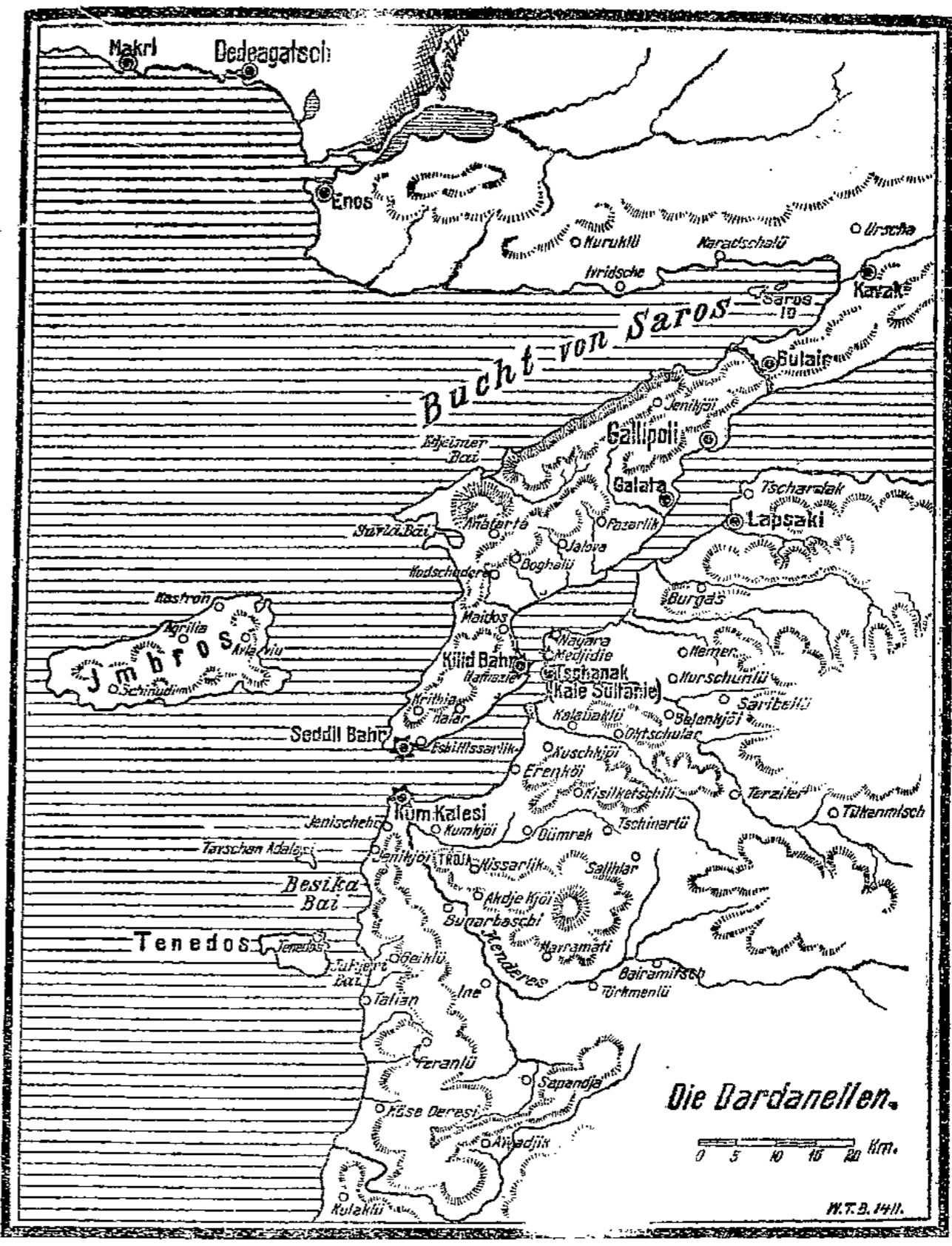
Einmal lieber fand sie nicht auf dem Hof und feierte Wiedersehen mit den Hunden und allen Tieren. Und dann ging sie wieder zu Anne Neuma hinein, um dort ihr ein und das andere zu erzählen. Aber aus Anne war jetzt absolut nichts herauszubringen.

„Hilf mir einen Wagen auf den Hof rollen.“

Margarete ließ in ihr Schlafzimmer hinauf, sie konnte Solente nicht entdecken, wenn die anderen dabei waren.

„Bist du denn schon da?“ rief sie, und eine schmale, kleine Gestalt mit ungewohnten Gesicht glitt herein. Und Margarete, die so viele Fragen auf dem Herzen hatte, so mancher Empfindung, die konnten da das sein?“ versuchte die Schwester war in die Arme zu schließen und mit ihr zu weinen.

„Das ist doch ein Wunder, wie lange du hier bist, warte ich nicht, Margarete die junge Frau.“



Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika berichtet über die Zeit vom 24. August bis 16. Oktober 1914. Er telegraphierte am 24. August folgendes: „Bisher kein Landangriff auf Ostafrika erfolgt. Starke Truppenansammlungen an den Grenzen. Englische Kreuzer beschossen Juntenturm Dar-es-Salam, beschlagnahmten dort und in Tanga Handelschiffe, bombardierten Bagamojo ohne erheblichen Schaden. Offene Küstenplätze nicht verteidigt, Besetzung nicht erfolgt. Wir haben nach geringem Widerstand Taveta besetzt. Diesseits tot zerstört. Juntenturm Dar-es-Salam nun zerstört.“ Im Anschluß hieran bemerkt das Colonialamt, daß über eine Besetzung deutsch-ostafrikanischer Küstenstädte durch die Engländer auch bis heute nichts bekannt geworden ist.

Untern 29. August meldet der Gouverneur über das erste Landgefecht: In der Nähe von Mochi wurden 38 berittene Engländer zurückgeworfen, wobei sechs Engländer und zwei Schwarze getötet wurden. Dann folgten Zusammenstöße bei Taveta und Tjano. In letzterem Gefecht wurde der Freiwillige v. Holwedel (Soll wohl heißen: v. Holwebe) und vier Askari verwundet. Auf der Gegenseite waren viele Verluste von Europäern und indischen Truppen zu verzeichnen. Am 9. September erfolgte ein Sturm auf Karonga am Njasse-See, der aber von den Engländern abgeblasen wurde. Auf unserer Seite wurden mehrere Europäer und eine Anzahl Askari getötet oder verwundet. Die angreifende Kompanie zog sich auf deutsches Gebiet zurück. Weiter hat der Hilfskreuzer „Muanja“ den englischen Dampfer „Sybill“, als er im Begriff war 150 indische Soldaten und zwei Geschütze nördlich Shirati an der Karungabucht des Muanja-Victoria-Sees zu landen, angegriffen. Das Schiff „Sybill“ hatte anscheinend viele Verluste durch das Ma-

schinengewehrfeuer. „Sybill“ stellte ihr Feuer ein und dampfte nach Norden. Auf unserer Seite ein Askari verwundet.

Der Bericht vom 28. September besagt: „Verstärkte 10. Kompanie wurde nördlich Longido im Lager von Engländern, Buren und Askari überfallen. Der Überfall wurde von 75 Reitern, in der Hauptkraft Engländern und Buren, ausgeführt. Nach etwa 1/2stündigem Gefecht floh der Feind zerprengt und eilig. Nach Beendigung des Gefechts wurde bei jählichem Zählen 19 tote Engländer und Buren festgestellt. Erbeutet wurden 21 gezackte Reittiere, 10 Gewehre und viele Patronen. Der Gegner konzentrierte sein Feuer stark auf die Europäer. Europäer und Askari der Detachements haben sich vorzüglich benommen. Stimmung der Truppe ist ausgezeichnet. Verlustliste: tot: Leutnant Wald, Freiwillige Breitkreuz, Rathbley, Hartmann, Kofel, sechs Askari; schwer verwundet: Hauptmann Tafel (Dumbum-geschoß), Unteroffizier des Bezirksamtes Nieth, Freiwilliger Brenndie, 7 Askari; leicht verwundet: Feldwebel Nidel, Feldwebel des Bezirksamtes Beckel, Vizefeldwebel v. R. Dr. Sinnig, Freiwillige Horn, Fritsch, Koenig, Hauptmann, sechs Askari.“

Im Bericht Nr. 11 vom 30. September wird Mitteilung gemacht, daß die belgische Station Gofma am Kiwu von deutschen Truppen genommen wurde, und daß auf dem Kiwu ein armeres deutsches Motorboot kreuzt. Näheres hierüber bringt das Telegramm vom 16. Oktober. Danach wurde der belgische Posten in Nyalalengo auf der Insel Mwidjawi am 24. September angegriffen. Er ergab sich nach eineinhalbstündigem Gefecht. Verluste des Gegners: 6 Askari gefallen, 7 verwundet. Unsererseits ein Askari verwundet. Kriegsgefangen ein Offizier und 44 Askari, erbeutet etwa 50 Mausergewehre und viel Munition, sowie das zweite belgische Stahlboot.

Am 26. September ging Hauptmann Schulz mit der 4. und 13. Kompanie Patrouillenkörpers gegen das feindliche Lager in Stärke von 2-3 Infanteriekompagnien, Somali und Europäern, ferner 3 Maschinengewehren und 1-2 kleinen Geschützen am Zusammenfluß von Tavo und Lobsureißfluß vor, um sie mit 6 Maschinengewehren zu beschießen. Nach kurzer Beschießung wurde wieder in das Lager zurückmarschiert. 10 Engländer, 20 englische Farbige sollen gefallen sein. Diesseits schwer verwundet: Hauptmann Schulz, Feldwebel Köhrig, Feldwebel der Landwehr Reinhardt, Reservist Fromm; leicht verwundet: Vizefeldwebel des Bezirksamtes Widweg, 2 Askari; 1 Askari vermißt.

Die Berichterstattung des Gouverneurs endet mit dem 16. Oktober. Ueber die weiteren Ereignisse in Ostafrika ist das Reichscolonialamt auf die gegnerischen Berichte angewiesen. Aus diesen Berichten geht hervor, daß von Erfolgen ihrerseits gegen unsere Truppen keine Rede sein kann. Kriegshauptplätze waren wiederum ausschließlich die Grenzgebiete, und zwar in erster Linie die an der Grenze zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika liegenden Landesteile. Das Material des Colonialamtes schließt wie folgt:

Betrachtet man die Nachrichten des Gouverneurs über die Kämpfe während der ersten 2 1/2 Monate und die späteren Meldungen aus London über die schwere englische Niederlage, die wir vorläufig nach Tanga verlegt haben, so kann man sich von der jetzigen Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz bereits ein annähernd zuverlässiges Bild machen. Und dieses Bild ist überaus erschrecklich! Denn es zeigt, daß unsere Schutztruppe unter ihrer tapferen Führung bis jetzt außerordentlich geleistet hat. Sie hat es verstanden, unter heldenmütiger Anspannung aller Kräfte, oftmals gegen große Uebermacht kämpfend, den Feind aus dem Schutzgebiet fernzuhalten und ihn, wann und wo er die Grenzen überschritt, zum schleunigen Rückzug zu zwingen. Dabei hat die Schutztruppe keineswegs — wie Lord of Crewe im britischen Oberhaus angegeben — irgendwelche Verstärkungen durch Heerströme aus anderen Teilen der Welt erhalten. Die einzigen Verstärkungen lieferten vielmehr die weiche Zivilbevölkerung des Schutzgebietes selbst, die dortige farbige Volkzeitung und auch die ehemaligen ausgedienten Askari, die sich in großer Zahl sofort nach Kriegsausbruch freiwillig zum Dienst gemeldet hatten. Die Engländer dagegen waren in der vortheilhaftesten Lage, sich indische Streitkräfte heranzuziehen zu können, wodurch ihnen von vornherein ein großes numerisches Uebergewicht sichergestellt war. Um so höher sind die bisherigen Leistungen unserer ostafrikanischen Truppe zu veranschlagen, auf die wir mit Stolz und mit großer Zu-

Die Schwestern sahen eng aneinander geschmiegt da. Es war ihnen beiden das Herz so voll von dem, was sie sich anzuvertrauen hatten.

Und als Margarete dann von dem Aufenthalt bei den Verwandten erzählte, von den Vettern und Cousins, da war es fast wie in alten Tagen, die Welt um sie herum und alles war vergessen.

Aber als der Abend hereinbrach und Solente allein in der Halbhäse lag, da klang es so hilflos stehend: „Du kommst doch morgen?“

Der Konjul hatte Margarete bei ihrer Heimkehr freundlich und herzlich, wenn auch etwas kurz begrüßt.

Beim Abendbrot unterhielt er sich fast ausschließlich mit ihr über die Schwierigkeiten der Molananlage. Der Einlaß erstens sah immer wieder als nicht hinreichend tief genug.

Der Konjul war müde und zerstreut und zog sich, nachdem er seine Zigarre geraucht hatte, bald zurück.

... Margarete fand, daß es ein köstliches Gefühl sei, wieder im eigenen Bett zu schlafen. Sie blieb noch eine Weile wachliegen und suchte die Müdigkeit zu überwinden, um sich noch ein wenig ihren Gedanken hingeben zu können.

Langweilig konnte es nicht mehr dauern, bis Niels kam, der Frost war jetzt überall aus dem Erdboden verschwunden.

Der Kopf sank tiefer in die Kissen, und der Traum begann, sie allmählich in sein Reich hinüberzuführen. Sie wandelte mit Niels zusammen durch den Braunwälder, und Niels sagte ihr, daß jede Jungfrau, die es wagte, beim Schein des Vollmonds in dieses Wasser hinabzuspringen, darin das Gesicht ihres zukünftigen Erbsiden würde.

„Ist wurde so bang: zu Mut. Wenn sie nun jemand anders als Niels da in dem Wasser erbliden würde! Aber er fürchte sie selbst in dem Rand des Wassers und sagte, sie müsse sich überwinden.“

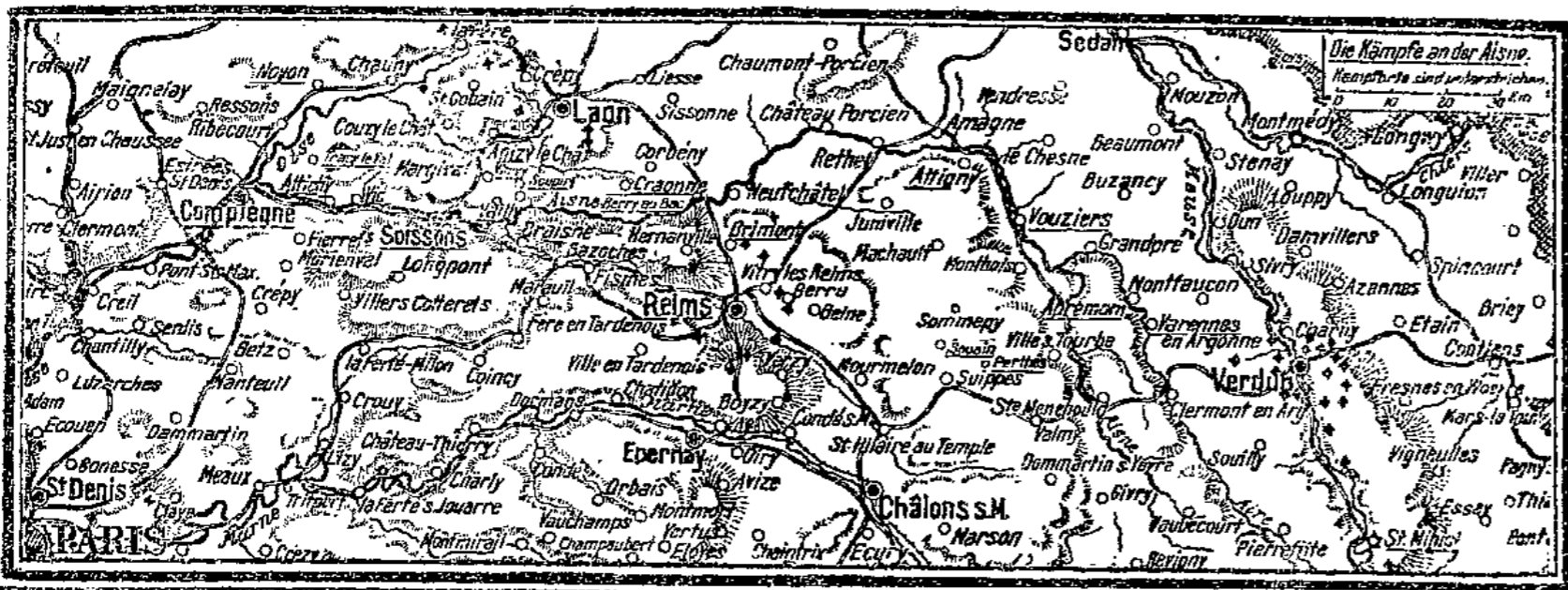
Und da war der Mond plötzlich verschwunden. Soviele sie auch auf den braunen Grund hinabstarrte, vermochte sie doch nichts zu entdecken. Niels sagte, daran sei der Schatten der Frühen Schuld.

Da hörte sie plötzlich einen unheimlichen Schrei, wie von einem Ranzchen, das über des Wasser strich. Sie fuhr erschreckt aus dem Schlaf auf.

Kein Zweifel, es mußte jemand geschrien haben.

Margarete erwachte erst am späten Morgen. Auf dem Tisch unten im Zimmer lagen die Postkisten und ganz zu oberst lag ein Brief, an dessen Adresse Margarete sofort Niels handschriftlich erkannte. Sie fürzte darauf zu und verhielt das Kopert in ihrer Tasche. Eine solche Unvorsichtigkeit, den Brief durch die Post zu senden!

(Fortsetzung folgt.)



verfügt für die weitere Zukunft des Schutzgebietes herüberzusehen.

## Die Leistungen der russischen Artillerie.

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt:

Die russische Artillerie hat seit dem Krieg im jenen Osten viel gelernt. Mit jährlich wachsendem Fleiß wurde auf den großen Krieg hingearbeitet. Je größer der Fleiß, um so dichter aber wurde auch das Gewebe, mit dem alle Neuerungen auf dem Gebiet der Bewaffnung und Ausrüstung uns, dem Nachbar, verborgen gehalten wurden. So ist es zu erklären, daß zu Beginn des Krieges die Leistungen der russischen Artillerie an vielen Stellen unterschätzt worden sind, und daß der Krieg selbst erst manches Geheimnis enthüllt hat. Wir haben erfahren, daß die russische Artillerie in der Verteidigung ein vollwertiger Gegner ist.

Die Russen haben von jeher die Verteidigung bevorzugt. Die Vertiefung des Stellungskampfes hat auch jetzt noch nicht Einbuße gelitten. Die Russen sind daher geübt und besonders geschickt in der Ausnutzung des Geländes. Das trifft vor allem auch auf die Artillerie zu. In den Kämpfen bei Zwangorod gelang es nur mit Hilfe der Flieger, die Aufstellung der russischen Batterien zu finden. Die russische Artillerie vermeidet es, wenn irgend angängig, ihre Stellungen hinter oder in der Höhe von ausgesprochenen Höhen zu wählen. Die Batterien scheuen auch nicht Sumpf- und Wiesengelände, wenn die Zeit zur Vorbereitung der Geschütze verfügbar ist. Nordwestlich Zwangorod stand sogar schwere Artillerie auf sumpfigem Weichselufer. Die Tiefstellungen gewähren fast stets völlige Deckung. Wenn solche nicht vorhanden, bauen die Russen eine Reihe voneinander liegender Masken, die sich dem Gelände nahezu bis zur Unkenntlichkeit anpassen. Die Masken bestanden meistens aus eingegrabenem Zischwerk, zum Teil aber auch aus Erdwällen, die das Aussehen von Kartoffelfeldern hatten, weil solche in der Nähe auf den Feldern vorhanden waren. Die Höhe der Masken wuchs nach vorwärts, so daß die erste vor den Geschützen das Uebersehen ermöglichte, die weiter vorwärts gelegenen aber die Mündungsfeuer verbergen. Um den Einblick von der Seite zu verhindern, waren die vorderen Masken (also die am weitesten von den Geschützen entfernten) weit über die Flügel der Batteriestellung hinausgezogen. Vor einer Batteriestellung waren die Masken in Gruppen schachbrettartig geordnet. Die Masken werden offensichtlich erst nach sorgfamer Erkundung des Angriffsfeldes gebaut. Nur so läßt sich erklären, daß diese Anlagen meistens ihren Zweck so vollkommen erfüllten. Sehr beliebt ist auch die Aufstellung der Geschütze im Walde oder mitten in Dörfern, Gärten oder dergleichen. Wenn im Walde Kahlschläge oder niedrige Schonungen von genügender Ausdehnung oder freie Blöcke in Dörfern nicht vorhanden sind, werden sie durch Umfallen von Bäumen oder Niederreißen von Säulen geschaffen. Zu diesen Arbeiten werden die Bewohner der umliegenden Ortschaften, wie die Bauern mehrfach herangezogen, zusammengetrieben und rücksichtslos ohne Entgelt angestellt. Solche Feuerstellungen bedingen natürlich fast immer die gruppenweise Verwendung, die häufig bis zur getrennten Aufstellung der Halbbatterien (vier Geschütze) durchgeführt wird.

Ebenso geschickt wie in der Auswahl verdeckter Feuerstellungen ist die russische Feldartillerie im Einrichten von Beobachtungsstellen. Die Feldbatterien besitzen meines Wissens keine Beobachtungsleiter. Die Führer sind daher gezwungen, die Beobachtungsstellen weit ab von den tief liegenden Feuerstellungen zu wählen. Unschwer wird aus diesem Grunde ein großer Vorrat von Kadel auf den Fernsprekaren mitgeführt. Wir fanden Kadeltrömmeln mit Draht von 1000 Meter, ja sogar von 1500 Meter Länge. Bei Nowo-Alexandria lag eine Beobachtungsstelle in einer hohen Nieser am Waldestrand fast 2 Kilometer von der Feuerstelle entfernt. Die Geschicklichkeit, mit der die Beobachtungsstellen, auch die der höheren Artillerie- und Truppenführer, ausgesucht und angelegt werden, ist geradezu verblüffend. In 23 Schlächtagen haben wir trotz aller Aufmerksamkeit und systematischer Verteilung des Gesichtsfeldes für die Beobachtung doch nur wenige Beobachtungsstellen mit Sicherheit gefunden und durch Feuer rücksichtslos gemacht. Sie lagen auf Bäumen, eine auf einem Kirchturm.

Der geschickten Anlage der Beobachtungsstellen entspricht eine gut organisierte Beobachtung des Kampffeldes. Jeder Stab, ja sogar jeder einzelne Reiter und Meldewegener wird sofort erkannt und mit Feuer empfangen. In einem von russischen Artillerieoffizieren besetzt gewesenen Quartier fanden wir eine Anstaltskassette, die in fast künstlerischer Ausführung ein vorzügliches Bild unseres Angriffsfeldes wiedergab. Außerdem war die Lage jeder Kuppe, jedes Waldstückes, überhaupst jedes nur irgendwie sich abhebendes Punktes genau festgelegt. Auch die Zugangsstellen hinter unserer Front waren nicht vergessen! Der im Verhältnis zu dem ganzen Kampffeld nur kleine Sektor enthielt nicht weniger als 48 genaue Punkte — nach Seite und Entfernung — bestimmte Punkte! Die erbeuteten Ferngläser zeigten, daß die Ausrüstung der russischen Artillerie auf diesem Gebiet fast durchweg modern ist. Die Wirkung der russischen Artillerie ist gering. Auf die Gründe kann ich heute nicht eingehen. Von einer Batterie, die bei Zwangorod während fünf Tagen unter heftigstem konzentrischen Feuer von leichten und schweren Haubitzen gestanden hatte, waren insgesamt nur ein Mann tödlich, drei Mann leicht verwundet. Materialschaden war nicht eingetreten.

Der Munitionsverbrauch der russischen Artillerie ist, wie schon angedeutet, sehr groß. Sie scheuen oft „mit Kanonen gegen Spähen“. Gegen verdeckte Ziele wendet die russische Artillerie das Schießverfahren der Franzosen an, das gewaltige Munitionsmengen verschlingt. So erklärt es sich, daß die russischen Batterien in Ostpreußen scheinbar oft Munitionsmangel hatten. An der Weichsel sorgten die Festungen Warschau und Zwangorod für rechtzeitigen Munitionszufuhr. Die schweren Feldhaubitzen sind anscheinend kurz vor dem Kriege stark vermehrt worden. Wahrscheinlich besitzt jetzt jedes Armeekorps drei Batterien zu je vier Geschützen. Früher gehörte die schwere Artillerie zu den Armeen — pro

Armee drei oder vier Batterien. Die Feuerleitung in der Verteidigung war überlegt und ließ System nicht verlernen.

Ein eigenes Kapitel der artilleristischen Tätigkeit bei den Russen ist der anscheinend völlig organisierte Kundschafterdienst. Ich will berichten, was ich selbst erlebt habe. Meine Batterie stand an einem Tage völlig getrennt von der Hauptkampfruppe, in einem Rutschgelände. Die Stellung war völlig verdeckt, wurde auch von der gegnerischen Artillerie nicht beschossen. Im Laufe des Tages änderte sich die Gesichtslage. Meine Batterie ging deswegen mit anderer Front etwa um 3 Uhr nachmittags in eine zweite Stellung, die um 1 Kilometer links südwärts lag. Auch hierher kam kein feindliches Geschöß. Am nächsten Morgen zog ich die Batterie in Schutz der Dunkelheit der besseren Deckung wegen um etwa 500 Meter zurück. Hier verblieb die Batterie während des ganzen Tages und erhielt nicht einen Schuß. Dagegen wurde von 7 Uhr vormittags ab das Rutschgelände, in dem am Tage vorher die erste Stellung meiner Batterie gelegen hatte, unter Massenerfeuer genommen. Das Feuer dauerte etwa zwei Stunden an. Von 9 Uhr vormittags wurde es plötzlich gegen das Gelände gelenkt, wo die zweite Stellung am Tage vorher gewesen war. Bis zur Dunkelheit verblieb hier das Feuer, bald stärker, bald schwächer werdend. Die russische Artillerie hatte also am Morgen die Meldung von der ersten Stellung, die dann erst später vervollständigt wurde. Wahrscheinlich ist die erste Meldung bei den Russen in den ersten Nachmittagsstunden, die zweite aber erst gegen Morgen eingegangen. Das letztere in den Beobachtungsstellen der Artillerie erst gegen 9 Uhr vormittags bekannt geworden ist, spricht dafür, daß eine Sammelleitung für solche Nachrichten bestanden hat. Sämtliche Dörfer in der Nähe des Schlachtfeldes waren von den Bewachern verlassen, Flieger oder Patrouillen waren nirgends gesehen! Woher und wie erhielten trotzdem die Russen solche genaue Meldungen?

So beachtenswert die Leistungen der russischen Artillerie in der Verteidigung sind, ebenso gering sind sie im Bewegungskrieg. Ueberall da, wo es auf schnelle Orientierung in unbekanntem Gelände und schnellen Entschluß ankommt, verlagert auch die Artillerie der Russen vollkommen. Die Batterien schossen im Gelände ohne Gabelbildung und ohne System in der Feuerverteilung herum. Man wollte es nicht glauben, daß es Artillerie derselben Armee war, die in den Tagen vorher als Verteidiger manchen Achtungserfolg gehabt hatte. Ja sogar die Bedienung sahien, nach den Richtungen der Schiffe zu urteilen, wie ausgewechselt. Bei dem strategischen Rückzug von der Weichselkette sollte an einem Sonntag ein wohlverdienter Ruhetag sein. Der Gegner war mit Teilen gefolgt und führte uns die Ruhe dadurch, daß er etwa um 9 Uhr vormittags über das von uns stark beleagte Dorf einige Schrapnells sandte. Eine Batterie hatte den Geschützpark außerhalb des Dorfes so, daß sämtliche Geschütze und Fahrzeuge vollkommen offen gegen den von den Russen besetzten, etwa 3500 Meter entfernten Höhenzug standen. Trotzdem wurden die Geschütze anscheinend nicht erkannt. Ja, es glückte der russischen Artillerie nicht einmal, in das auf halber Höhe liegende große Dorf wirksame Schüsse hineinzubekommen. Man erkannte das Bemühen der Batterie; trotzdem blieben die nächsten Schiffe mehrere hundert Meter seitwärts des Dorfes. Die Batterie konnte daher die Geschütze feuerbereit machen und die russische Batterie, deren Mündungsfeuer zu erkennen waren, zum Schweigen bringen. Die russischen Führer wissen daher sehr wohl, weswegen sie ihre Truppen, wenn irgend möglich, in der Verteidigung verwenden.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Berurteilung eines französischen Offiziers.** Das Kriegsgericht in Halle hat den frangisgefangenen französischen Oberleutnant **Quentin** zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in Briefen an seine Angehörigen deutsche Offiziere leichtfertig beschuldigte, ihn beim Umwecheln französischen Geldes betrogen zu haben.

**Die Todesstrafe wegen Majestätsbeleidigung?** Es wird folgendes berichtet: Die Bezirkshauptmannschaft (politische Behörde) von **Mährisch-Osttrau** hat in der letzten Zeit eine Anzahl militärgerichtlicher Urteile bekanntgegeben. Die letzten davon sind diese: Ein Malergehilfe, der auf öffentlichem Plage in Prohnsitz (Mähren) vor mehreren Personen russophile Redensarten geäußert hatte, wurde zum Tode verurteilt, vom Militärkommandanten aber zu 5 Jahren schweren Arrests begnadigt. — Ein **Schneider** wurde wegen Majestätsbeleidigung (Schwurverletzung) und anderer Uebertretungen zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Rundmachung fährt fort: „Dieses Urteil wurde durch kaiserliche Gnade in Todesstrafe durch **Erlichehen** umgewandelt, welches Urteil am 9. Dezember vollzogen wurde.“ — Die Nachrichten klingen so unglücklich, daß man an ihrer Richtigkeit bis zu äußerster Bestätigung zweifeln muß. Es erscheint schier undenkbar, daß in einem zivilisierten Staate Menschen wegen einiger belästigenden Worte mit dem Verlust des Lebens bestraft werden. Wenn veraltete Kriegsregeln solche barbarische Strafen vorsehen, so ist es die höchste Zeit, sie aufzuheben.

## Aus Nah und Fern.

**Automobilunfall.** Bei der Heimkehr von einem Jagdausflug überflieg sich am Donnerstag nachmittags zwischen Langen und Würfeld infolge Versagens der Steuerung ein mit fünf Frankfurter Herren besetztes Automobil und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurde der Privatmann **Hennig** (Frankfurt a. M.) auf der Stelle getötet, die Kaufleute **Karl Nagel** und **Richard Haas** erlitten lebensgefährliche Verletzungen, die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

**Verbot einer Zeitung.** Das weitere Erscheinen des „Greifswalder Tageblattes für Vorpommern“ ist wegen der Stellungnahme des Blattes gegen die Getreide-, Kartoffel- und Butterproduzenten vom Generalkommando Stettin untersagt worden.

**Betrügerische Ausbeutung der Vermissten unter frommer Maske.** Ähnlich wird im Bochumer „Volksblatt“ mitgeteilt: Der **Kellner Karl Biene**, geboren 14. 2. 1887 zu **Röpenid**, hatte in **Frankfurt a. M.** eine Filiale der sogenannten „**Grundmannschen Hausmission**“ — auch **Grundmannschen Institut** — eingerichtet, dessen Hauptstz sich in **Berlin**, **Invalidenstraße 127**, befindet. Gegen den Gründer **Max Grundmann** wird bei dem Untersuchungsrichter 2 in **Hamburg** unter D. III. 969/12 bereits Voruntersuchung wegen Betruges geführt. Grundmann läßt durch **Hausierer** Postkarten oder Briefpapier in Umschlüssen verkaufen, die außer kirchlichen Emblemen folgende Aufschrift tragen:

Die Stellungslosen bitten herzlichst Sie durch Kauf von Karten für den Preis von 10 Pfg. zu unterstützen; damit ist ihnen geholfen. Wir sagen unseren herzlichsten Dank für Ihre liebe Mithilfe.

Grundmannsche Hausmission zur Befämpfung der Stellungslosigkeit. (Stempel der Station.)

Hierdurch wird der Irrtum erregt, es handele sich um ein offizielles oder halboffizielles wohltätiges Unternehmen, das den Erlös zur Unterstützung Arbeitsloser verwendet. Dieses ist aber nicht der Fall, sondern die „Hausmission“ ist eine rein private Schöpfung des Grundmann, mit dem Zweck, ihn zu bereichern. Die angeblichen „Arbeitslosen“ sind seine eigenen Hausierer, die für ihn die Karten usw. absetzen. Am das Unternehmen noch einträglicher zu gestalten, richtet er Filialen in den verschiedensten Städten Deutschlands ein. Vor Ankauf der genannten Gegenstände wird gewarnt.

**Mehr Schutz für die Angehörigen der Krieger!** Von amtlicher Seite ist die deutsche Bevölkerung wiederholt dringend ermahnt worden, mit Brot und Kartoffeln sparsam umzugehen. So berechtigt diese Ermahnungen sind, so wenig werden sie gerade dort beachtet, wo sie besonders befolgt werden müßten. Denn viele Kartoffeln werden bei den Landwirten, weil sie von diesen zurückgehalten werden, um höhere Preise zu erzielen, und in Ostpreußen liegt in einem Falle ein Agrarier nicht weniger als neunzig Scheffel Kartoffeln, die einer armen Kriegerfrau gehören, auf dem Felde verfaulen. Es handelt sich um das Gut **Dorotheenhof** (Kreis **Fischhausen**). Hier stand ein **Instmann** im Dienst, der am 3. Aug. in den Krieg zog. Seine Frau blieb mit drei Kindern im Alter von drei, zwei und einem halben Jahre zurück. Von dieser Frau, die noch hoch schwanger ist, wurde verlangt, sie solle auf dem Gute regelmäßig arbeiten. So lange ihre Mutter die Kinder beaufsichtigte, arbeitete die Frau auch, doch die alte Frau hatte selbst eine Wirtschaft, und sie konnte sich schließlich um die Kinder ihrer Tochter nicht mehr kümmern. Darauf ging die **Instmanns** Frau auch nicht mehr arbeiten, wohl aber grub sie ihre Deputatarbotten aus. Als der Inspektor aufgefordert wurde, die Kartoffeln der Frau — etwa neunzig Scheffel — nach Hause zu fahren, weigerte er sich. Ja, er drohte der Frau, das bereits geschmälerete Deputat gänzlich zu entziehen, wenn sie nicht auf dem Gute arbeiten würde. Die Kartoffeln lagen eine halbe Stunde von der Wohnung der Frau entfernt auf dem Felde und konnten nur mit einem Fuhrwerk heimgeschafft werden. Das wurde der Frau hartnäckig verweigert. Sie fuhr nach **Königsberg**, suchte hier die Hilfe des Regierungspräsidenten in Anspruch zu nehmen, der ihr auch beim zweiten Male versprach, die Ortsbehörden mobil zu machen. Leider geschah nichts und so mußten denn die neunzig Scheffel Kartoffeln auf dem Felde verfaulen, die einigen Familien das ganze Jahr hindurch zur Ernährung hätten dienen können. Und das in einer Zeit, in der die Nahrungsmittel so teuer und knapp sind. Der Besitzer des Gutes ist ein **Wäbelhändler** in **Gumbinnen**. Er hat das Verhalten des Inspektors gebilligt und erklärt, „er habe recht getan, denn wer nicht arbeiten wolle, dürfe auch nicht essen!“ Nicht nur die arme Kriegerfrau, sondern auch das Allgemeinwohl ist hier stark geschädigt worden, und deshalb müßte gegen die Schuldigen eingeschritten werden.

**Uebertriebene Furcht vor Spionage.** Unablässig hört man, daß in **Ostpreußen** Espione gefangen worden sind, und es läge nahe, daraus den Schluß zu ziehen, daß es in Ostpreußen von Espionen geradezu wimmelt. Und doch wäre dieser Schluß falsch, denn die meisten Meldungen über die Ergreifung von Espionen entsprechen nicht den Tatsachen. In recht anschaulicher Weise legt das ein höherer ostpreussischer Beamter in einer Zuschrift an den „**Volksanzeiger**“ dar. Er führt u. a. aus:

„Das Mühlchen, das sich in emsiger Arbeit dreht, sobald deutsche Soldaten im Anmarsch sind, und stillsteht, wenn die Gelegenheit zum russischen Einfall günstig ist, steht in den Kreisen Heydekrug, **Pillkallen**, **Ortelsburg** und **Lyck**. — Wo, weiß niemand.“

Der Bauer, der zur Unzeit auf einer Anhöhe in **Hendbarmeln** pflügt, nur ab und zu des wärmenden Rockes bedarf, beim Anziehen aber durch Armbewegungen dem Feinde Zeichen gibt, pflügt in **Littauen** und **Masuren**. — Wo, weiß niemand.

Lichtsignale, die von Militär und Zivil deutlich beobachtet worden sind, sind bei näherer Beobachtung in nichts zerfallen.“

Ein Bauer ist in **L.** von dem Kirchturm heruntergeschossen worden, weil er mit einem rotenbunten Taschentuch dem vier Kilometer entfernten Feinde Zeichen gegeben hatte. Nein! Er starb nicht als Verräter, sondern infolge seiner Dummheit und Unvorsichtigkeit. Wäre dem Posten bekannt gewesen, daß der Bauer den Kirchturm bestiegen, um festzustellen, ob auch sein Geschöß in Flammen aufgegangen sei, daß er oben mit dem Taschentuch eine Träne zerdrückt hat, der Mann wäre zur Wache gebracht worden und mit einer Verwarnung davongekommen. Der Tod hat ihn ereilt, weil er beim Anruf des Postens während des Abstiegs nicht stand, sondern kopflos nach oben schüchelte.“

Fälle ähnlicher Art, wenn auch nicht immer mit so tragischem Ausgang, werden in großer Anzahl registriert, und unter diesen Umständen ist es in der Tat das Unsachliche, daß die deutsche Heeresleitung jetzt die bedrohten Orte von der Zivilbevölkerung räumen läßt. Diese Maßnahme ist hart, aber sie ist notwendig und schützt so manchen Einwohner vor den Folgen des Spionageverdrachts.

Ein Opfer des Krieges ist der **Wadische Landeshote** in **Karlsruhe** geworden. Er war vor dem siebenjährigen Krieg als Organ der Deutschen Volkspartei **Sonnenmännlicher** Richtung gegründet worden, hatte aber nach Verschmelzung der bürgerlichen Waderparteien Einfluß und Finanzkraft verloren.

**Sturm im englischen Kanal.** Wie aus **Blüdingen** telephonisch gemeldet wird, wüthete von vorgestern abend 9 Uhr bis gestern morgen 4 Uhr im Kanal und in der Nordsee ein Sturm von derartiger Heftigkeit, wie ein solcher seit vier Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Vor **Dover** sollen zwei englische Fehdampfer, vor **Dover** ein **Torredoboot** gesunken sein. Doch dürfte das Unwetter bedeutend mehr Opfer gefordert haben.

**Ueberflutungen in Rom.** Infolge der unaufhörlichen Regengüsse der letzten Tage ist der **Tiberstrom** auf weite Strecken aus seinem Bett ausgetreten und hat die umliegenden Landschaften überschwemmt. Der angerichtete **Materialschaden** ist sehr groß. Niemals seit der großen **Dezemberüberflutung** von 1870 war die **Tiber** so angeschwollen. Der Regen dauert fort.

**Eisenbahnunglück bei London.** Gestern früh fand bei der Station Abford, einem Vororte im Osten Londons, ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Zehn Personen wurden getötet, 20 schwer und mehrere leicht verletzt.

**In russischer Gefangenschaft.** Die Königsberger „Volkzeitung“ berichtet: In einer Schlacht im August d. J. sollte der an der Schule in Feshowo (Westpr.) tätige Lehrer Karl Klaus, der als Unteroffizier diente, gefallen sein. Eine Totenfeier für ihn hat am 16. September in der katholischen Kirche in St. Marien stattgefunden. Vor einigen Tagen verlautete, daß Herr Klaus sich in russischer Gefangenschaft befindet. Man nahm anfangs an, daß es sich um einen Jertum handele, telegraphische und briefliche Anträge bei den Eltern des allgemein geschätzten Lehrers bestätigten zur großen Freude aller, daß Herr Klaus wirklich am Leben ist. Nunmehr haben die Eltern einen Brief ihres totneglaubten Sohnes aus Tjumen im Gouvernement Tobolsk in Sibirien erhalten, aus dem hervorgeht, daß Herr Klaus am 20. August schwer verwundet wurde und dann in russische Gefangenschaft geraten war. Nachdem er in Warschau von seiner Verwundung geheilt war, wurde er nach Tjumen gebracht, wo er sich in einer Kaserne mit noch ungefähr 200 deut-

schen und 8000 österreichischen Kameraden befindet. Er beklagt sich nun über die schreckliche Lage, welche die dortigen Gefangenen ohne Beschäftigung sind. **Kleine Nachrichten.** Der französische Hausbesitz in Straburg wurde vom Bürgermeister in Zwangsverwaltung genommen. Die Mieten müssen an die Stadtkasse entrichtet werden. — Wegen Verdacht des Landesverrats wurden gegen den städtischen Sägereibesitzer Sebastian Horstmann aus Thann und den Fabrikdirektor Josef Beha aus Wittmann vom Kriegsgericht in Neudorf Strafbefehle erlassen. — Vom Turm der Johannisikirche in Zittau hat sich der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Bernhard Sachse herabgestürzt. Er verübte die Tat in einem Anfall von Geistesstörung. Er war sofort tot. — Gegen das Festhalten eiserner Fingerringe wendet sich der Festungsgouverneur von Köln. Er drohte Strafe bis zu einem Jahre Gefängnis an, da das Volt vielfach getäuscht und im Glauben gehalten werde, der Preis würde im vaterländischen Interesse verwendet. — Der Kriegsschadenersatz in Ostpreußen wird bereits ausbezahlt. Insbesondere werden auch Steuern und Hypothekenzinsen von den Hilfskassenschiffen bezahlt. — über Sendungen an Kriegsgefangene wird amtlich mitgeteilt: Vom Ausland eingehende Gegenstände,

die für Kriegsgefangene oder in Konzentrationslagern festgehaltenen ausländische Zivilgefangene bestimmt sind, bleiben von Zoll und inneren Steuern befreit.

### Literarisches.

**Arbeiter-Jugend.** Die soeben erschienene Nummer 1 des siebenten Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Der Wille zur Tapferkeit. — Der Freiheitsdichter Platen. Von Franz Diederich. — Franz. Ein Erlebnis aus der Lehrlingszeit. Von Karl Löwe, Bielefeld. — Blumen im Schnee. Von Heinz Welten. — Der deutsche Soldat und seine Sprache. — Der Turm und die Dohlen. Eine Fabel. — „Kitter, Tod und Teufel.“ Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer. — Die Arbeiterjugend in Thüringen während des Krieges. — Aus der Jugendbewegung. — Ein Kampf um „Jungvolk“. Heft 13 der „Neuen Zeit“ vom 1. Januar 1915 hat folgenden Inhalt: Die Parteitaktik während des Weltkrieges. Von Gustav Götze. — Die englische Arbeiterklasse und der Antijakobinerkrieg. (Zur Vorgeschichte der Internationale.) Von N. Rajanow. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cunow. — Landwirtschaft und Krieg. Von Karl Marx-Gionini.

**Telephonisch**  
können Inserate nur ausnahmsweise in ganz dringenden Fällen angenommen werden. Für die richtige Wiedergabe telephonisch aufgegebenener Inserate übernehmen wir keine Garantie und können event. Fehler nur auf Kosten der Inserenten berichtigen.  
Expedition des „Lübecker Volksboten“.

  
Auf dem Schlachtfeld in Belgien ist mein Schwager und unser Bruder, der Wehrmann  
**Ludwig Thürsam**  
gefallen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Hüge und Frau.**  
**Karl Thürsam.**

**Freundl. Zwei-Stubenwohnung**  
mit Stall u. Gartenland zu verm.  
Näheres Seegerstr. 1. l. oder  
83) Wendel, Schönstedt, Landstr. 42.

Gemiet zum 1. April 2. od. 3. Zim.-Wohn. event. m. Gas, Stadt oder Gürtort bevorz. Ang. m. Pr. unt. **D M** an die Gr. d. W. (15)

Zum 1. April 2-3 Zim.-Wohn. gesucht von H. Geyer u. o. Kinder, c. n. habit. vor dem Gürtort. Anm. unt. **M H** an die Gr. d. W. (15)

G. d. W. entpr. 2-3-Zimmer-Wohn. im Br. v. 30-40 Mk. zum 1. April od. 1. 3. m. gas. Part. o. l. St. bezu. Ang. u. **LD A** an die Gr. d. W. (15)

Wef. zum 1. April der 2-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör, in der Moisk. Kille od. der. Nähe bevorz. Ang. unt. **W M** an die Gr. d. W. (12)

Eine gut erh. Nicht. Bettstelle mit Sprungfedern, Tisch und Fahrrad billig zu verkaufen. (14)  
**Jensen, Landstr. 20a, part.**

**Frau Ortman, Hebamme**  
1. hnt jetzt  
**Kottwitzstraße 28, 1.**

Der Verein Lübecker Wirt hat den Sanitätskolonnen zum Zwecke von Verwundetentransporten hier am Orte 27 Wolldecken gespendet, wofür seitens der Sanitätskolonnen herzlichster Dank ausgesprochen wird. (26)

**Täglich**  
in allen Vertriebsstellen:  
Frühes  
**Kraft-Dauer-Brot**  
**C. Siemers, Struckmühle.**  
5) Fernsprecher 1110.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Vollst. Wohnungseinrichtungen.**  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
**Zimmereinricht. stets verrätig.**  
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehz rate Lübeck-Rabatmarken.

**Annahme von Spareinlagen.**  
Bis zum 9. Januar geleistete Einzahlungen werden vom 1. Januar ab verzinst.  
**Vorschub- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck.**

**Unser Inventur-Ausverkauf**  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen  
**beginnt am Dienstag, dem 5. Januar.**  
Wir bitten, unsere Annonce am Dienstag, 5. Januar, zu beachten.  
**Gebr. Hirschfeld**  
Modehaus für Damen- u. Kinder-Konfektion.

**Der Ausstoß unseres Bockbieres**  
beginnt am  
**Freitag, dem 8. Januar 1915.**  
**Aktienbierbrauerei Lübeck**  
**Bavaria-Brauerei Altona**  
**Brauerei Walkmühle, H. Lück**  
**Elbschloß-Brauerei Nienstedten**  
**Hansa-Brauerei Aktien-Gesellschaft**  
**Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.**

Verlobte:  
**Minne Plitt**  
**Karl Kötnecker**  
Dissau. (22) Stockelsdorf.

  
Hierin die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner fünf Kinder treuerpender Vater, der Wehrmann **Joachim Stöthas** am 20. Dezember im Kampfe gegen die Franzosen bei Carlsberg den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. (29)  
Der treuerpender von seiner Gattin, seinen Kindern Eltern, Schwiegereltern, Geschwister, Schwäger, Schwägerin und allen, die ihm nahe standen.

  
Sammle ich die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann und meiner vier kleinen Kinder treuerpender Vater, der Wehrmann **Wilhelm Böcher** im Alter von 55 Jahren am 21. Dez. den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Die hochverehrte Gattin **Anna Böcher, geb. Meyer** mit 7 alten Angehörigen.  
Sedenstraße 24a (34)

Einzelne Nacht entliehst jauch nach langer schwerer Krankheit unser lieber Sohn  
**Albert**  
im 10. vollendeten Lebensjahre. Die Beerdigung von seinem Bruder und Eltern  
**H. Hamdorf rad Frau**  
nebst Sohn.  
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof Friedhof statt.

**Eine Dreizimm.-Wohn.**  
zum 1. April zu vermieten. (37)  
Schwanen-Weber Straße 4.

**Hasen-, Kanin- u. Wildfelle sowie Haare**  
kauft  
**D. Wagner, Holstenstr. 8.**

**Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt**  
— Breite Straße 31 —  
sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Anzughosen . . 1.40 bis 3.50  
Hosenhosen . . 2.50 bis 5.50  
Hauerzhosen . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schloßanzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Banzhosen in allen Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise rote Unterarmen.

**Hasen, Kanin, Haare, Wildfelle**  
kauft zu höchsten Preisen (11)  
**J. L. Würzburg, Wahrenstr. 22a.**

**Betten-Duve** liefert bestens und billigst.  
9 Gr. Burgstr. 32.  
verkauft ab Lager (10)  
zu herabgesetzten Preisen  
**Theodor Lüders & Hintz**  
Kanastraße 23.  
Geöffnet bis 7 Uhr abends,  
Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

**Leder** preiswert. (13)  
**C. Grimm Nachf.**  
**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Mittel**  
kaufen Sie billig und reell bei Markt **Otto Aibers** 10.  
Kohlmarkt  
z. B. kompl. Betten n. 12.50 Mk. an. Jedem der Wfd. v. 45 Wf. 6. 4 Mk.  
2) Rote Lübeck-Marken.

Zahn-Praxis (7)  
**WILLY KOCH**  
Lübeck, Holstenstr. 21, 1.

**Kränze**  
**Buketts u. Girlanden**  
6) liefert billigst  
**Fr. Schmidt**  
Bülowstraße 11, Marii und Dornestraße 16 a, Holstenstr. Fernsprecher 1113.  
Verantwortlicher Redakteur: Johs. Stelling. Verleger: Joh. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.